Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zwei ten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 225. Freitag den 15. August 1851.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 12. August, Abends 8 Uhr. Im „Hotel der Invaliden" ist ein Feuer ausgebrochen, durch welches mehrere in demselben befindliche Fahnen verbrannt worden sind.

Paris, 12. August, Nachmittags 5 Uhr. 3 % 57, 25. 5 % 95, 70. Cours vom 11.: 3 % 57, 40. 5 % 95, 85.

Frankfurt a. M., 13. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Nordbahn 41 ⅛.

Hamburg, 13. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Roggen, fest. Getreidemarkt, sehr flau. Oel, 21½ bezahlt. (Berl. Bl.)

Breslau, 14. August. [Zur Situation.] Die russische Propaganda unter der slavischen Bevölkerung des österreichischen Kaiserstaates macht sich der Regierung bereits auf eine höchst unangenehme Weise fühlbar. Die offiziellen Organe derselben sehen sich bereits veranlaßt, dagegen in die Schranken zu treten. So bringt die ministerielle O. C. einen Artikel wider den von Prag aus urgirten Gedanken eines in Agram abzuhaltenden slavischen Kongresses, wobei es namentlich darauf abgesehen sei, die russische Sprache, als Schriftsprache für die gesammten slavischen Nationen zu empfehlen.

Die O. C. ist natürlich nicht so naiv, zu glauben, daß es sich hier lediglich um eine literarische Agitation handle, und hätte es sich daher ersparen können, weitläufig auseinander zu setzen, warum und weshalb sich eine Schriftsprache nicht willkürlich einführen lasse; wenn sie aber zum Schluß mit dem offenen Bekenntniß herausplatzt, daß in dem Vorschlage eine „unzulässige Demonstration" liege: so ist doch ihre Behauptung, daß eine solche Demonstration „von keiner Seite her auf Beifall und Förderung zu rechnen habe", überaus gewagt, und der O. C. mag wohl selbst viel unheimlicher bei dieser „von keiner Seite geförderten" Demonstration zu Muthe sein, als sie zu gestehen wagen dürfte.

Der Fürst von Warschau wußte recht wohl, was er that, als er nach der Kapitulation von Villagos an den Czaren schrieb: „Ungarn liegt zu den Füßen Ew. Majestät", und die im Erfüllen so weit hinter ihren Versprechungen zurückbleibende Politik der österreichischen Regierung hat seitdem wenig gethan, um die durch die nordische Machtentfaltung geweckte naive Bewunderung der slavischen Völker an den Karpathen und an der Donau dem Doppeladler in Liebe und Vertrauen zuzuwenden.

Es ist daher natürlich genug, daß Oesterreich für die innere Unterwühlung seiner Macht sich an Deutschland zu erholen gedenkt; dadurch aber erhält die Frage von der sog. Inkorporation Gesammt-Oesterreichs in den deutschen Bund, was eigentlich aber ein Untergehen Deutschlands zu Gunsten Oesterreichs wäre, eine entschieden europäische Bedeutung, über welche sich Frankreich und England durch den Protest des Bundestages nicht werden irre machen lassen.

Uebrigens ist der Bundestag ernstlich darauf bedacht, die deutsche Wehrkraft sich unmittelbar zu unterordnen und in allezeit schlagfertigem Stand zu erhalten. Die Kommandanten der Bundesfestungen erhalten ihre Bestallungen vom Bundestage und jeder Bundesstaat muß zwei Fünftel seines Kontingents jederzeit in Marschbereitschaft halten.

In Betreff der Kompetenz-Verhältnisse des Bundestages zu den Einzelverfassungen scheint man nicht so leicht zu einer Einigung zu kommen, und Oesterreich und Preußen sollen an Energie in Betreibung dieser Sache nachgelassen haben.

In Berlin wurde gestern die Rückkehr Sr. Maj. des Königs erwartet.

Bei Berufung der Provinzial-Landtage kommt die Judenfrage wieder ins Spiel; nämlich die Frage: ob Juden Wähler sein können.

In Stargard sind die jüdischen Gemeinde-Abgeordneten von der Wahl ausgeschlossen worden. In Breslau ist man auf eine Anfrage bei dem Ober-Präsidium auf den vormärzlichen Usus verwiesen worden.

Aus Paris meldet man, daß Herr Roger die positive Zustimmung des Prinzen Joinville zu der Kandidatur erhalten habe, welche ihm seine Anhänger vorbereiten; andere Nachrichten melden grade das Gegentheil.

Beide Ansichten finden ihre Ausgleichung in der wiederholt abgegebenen Erklärung der Prinzen des Hauses Orleans: daß sie sich allezeit zur Verfügung Frankreichs stellten, ohne auf dasselbe einen Einfluß üben zu wollen.

In Madrid lief am 6. August das Gerücht von einer Ministerkrise.

Die Königin von Portugal kam am 31. Juli nach Lissabon, um den Jahrestag der Charte von 1831 festlich begehen zu helfen.

Der Herzog Saldanha zeigte sich beim „Handkuß" im Glanz seiner wiedergewonnenen Würde als major domus.

Preußen.

Berlin, 13. August. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst zu verleihen geruht:

1) Den Stern zum rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub: dem General-Major v. Lilljeström, Kommandanten von Graudenz.

2) Den rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub: dem General-Major Freiherrn von der Horst, Kommandeur der 2ten Landwehr-Brigade. Dem General-Major v. Döring, Kommandeur der 1sten Infanterie-Brigade. Dem General-Major v. Willisen I., Kommandeur der 2ten Kavallerie-Brigade. Dem General-Major v. Linger, Kommandanten von Danzig. Dem General-Major v. Plehwe, Kommandeur der 1sten Kavallerie-Brigade.

3) Den rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife: Dem Obersten du Vignau, Kommandanten von Thorn. Dem Obersten v. Trotha, Kommandeur des 4ten Infanterie-Regiments. Dem Obersten Holfelder, Kommandeur des 1sten Infanterie-Regiments. Dem Obersten Grafen Clairon d'Haussonville, Kommandeur des 1sten Husaren-Regiments (1sten Leib-Husaren-Regiments).

4) Den rothen Adlerorden vierter Klasse: Dem Obersten v. Hoffmann, Kommandeur des 3ten Infanterie-Regiments. Dem Obersten v. Trotta genannt Treyden, Kommandeur des 1sten Dragoner-Regiments. Dem Oberst-Lieutenant von der Mülbe, Kommandanten von Weichselmünde. Dem Oberst-Lieutenant Schonert, Kommandeur des 3ten Bataillons (Tilsit) 1sten Landwehr-Regiments. Dem Oberst-Lieutenant Corsep, Kommandeur des 5ten Kürassier-Regiments. Dem Major v. Frankenberg, Kommandeur des 2ten Bataillons (Wehlau) 1sten Landwehr-Regiments. Dem Major Bronsart v. Schellendorf, Kommandeur des 2ten Bataillons (Marienburg) 5ten Landwehr-Regiments. Dem Major Elten vom 1sten Artillerie-Regiment. Dem Hauptmann v. Wedell, Artillerie-Offizier vom Platz in Danzig. Dem Hauptmann Rehbach, Adjutanten beim General-Kommando des 1sten Armee-Korps. Dem Hauptmann v. Chaumontet vom Generalstabe des 1sten Armee-Korps. Dem Premier-Lieutenant v. Wittich vom 5ten Infanterie-Regiment und dienstleistenden Adjutanten bei der 2ten Division. Dem Hauptmann v. Hiller vom 4ten Infanterie-Regiment. Dem Hauptmann v. Kortzfleisch vom 1sten Bataillon (Osterode) 4ten Landwehr-Regiments. Dem Premier-Lieutenant de la Chevallerie vom Landwehr-Bataillon (Bartenstein) 33sten Infanterie-Regiments. Dem Garnison-Stabs-Arzt Dr. Schulz in Pillau. Den Ober-Aerzten Müller und Hartwig von der ehemaligen 2ten Invaliden-Kompagnie.

5) Das allgemeine Ehrenzeichen: Dem Unter-Arzt Gehrs vom 1sten Jäger-Bataillon. Dem Unter-Arzt Bock vom 5ten Kürassier-Regiment. Dem Unteroffizier Schütt vom 1sten kombinirten Reserve-Bataillon. Dem Zimmerpolirer Rennwanz bei der Fortifikation zu Thorn.

Angekommen: Der königlich sizilianische Ober-Hofmeister Principe di Giacomo aus Neapel. Der Hof-Jägermeister Graf v. Reichenbach-Brustave, aus Breslau. Der Regierungs-Präsident v. Seydewitz, aus Rotzisch.

Berlin, 13. August. [Hof- und Personal-Nachrichten.] Se. Maj. der König werden dem Vernehmen nach auf Allerhöchstihrer bevorstehenden Reise in Linz den größten Theil Allerhöchstihres Gefolges entlassen, und von dort die Reise nur mit der gewöhnlichen nächsten Umgebung fortsetzen.

Se. Maj. der König werden heute Abends von Allerhöchstihrer Reise hier eintreffen, und zwar auf dem Potsdamer Bahnhofe.

Nachdem der Ministerpräsident Frhr. v. Manteuffel gestern von Drahnsdorf hier wieder eingetroffen, trat heute der Ministerrath in einer Sitzung zusammen. Gegenstände der Berathung dürften die Ernennungen für die drei erledigten Regierungs-Präsidenten-Stellen zu Frankfurt a. d. O., Arnsberg und Stralsund gewesen sein. Dem Vernehmen nach sollen die Präsidenten für Frankfurt a. d. O. und Arnsberg erst später nach der Rückkehr Sr. Maj. des Königs von der Huldigungsreise ernannt werden; was dagegen die Besetzung der Stelle in Stralsund, mit welcher in Rücksicht auf den Umfang des Bezirks fortan nur das Gehalt eines Regierungs-Vice-Präsidenten verknüpft sein wird, betrifft, so soll dieselbe sogleich erfolgen, und zwar durch den bisherigen geh. Ober-Regierungsrath v. Massow.

In Stelle des gestern hier erwarteten Ministers des Innern, Herrn v. Westphalen, trafen Nachrichten im Ministerium des Innern ein, nach welchen die Kur in Schlangenbad Se. Excellenz so sehr angegriffen hat, daß die Aerzte geglaubt haben, in seine Abreise nicht willigen zu dürfen. Der Minister denkt aber mit Bestimmtheit am 22. d. M. hier einzutreffen.

Der General-Lieutenant v. **Neumann** traf heute von Köln hier ein.

Der anhalt-bernburgische Minister Freiherr v. **Schätzell** ist aus Bernburg hier eingetroffen.

Der geheime Rath, Professor Dr. **Stahl** ist zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit vorgestern nach Bad Gastein abgereist. — Der Präsident v. **Gerlach** wird nächstens eine Erholungsreise nach dem Rhein antreten. (N. Pr. Z.)

Nachrichten aus **Neuchatel** melden das Ableben eines Mannes, der unter dem früheren Regiment eine gewisse politische Geltung hatte, des Herrn **Béguin**. Er war Mitglied des alten Appellhofes. Sein Tod erfolgte durch einen Schlagfluß.

Se. Maj. der König trifft heute Nachmittag 2 Uhr in Oranienburg ein und reist sofort nach Sanssouci, wo derselbe morgen verweilen wird. Uebermorgen tritt der König die Reise nach Süddeutschland an; Herr v. Manteuffel, welcher gestern Abend hierher zurückkehrte, begleitet denselben, wie nunmehr definitiv bestimmt ist.

Herr Polizeipräsident v. **Hinckeldey** kehrt heute Nachmittag von seiner Reise zurück. Die Beamten des Polizeipräsidiums haben ihrem Chef einen festlichen Empfang vorbereitet. (C. B.)

Berlin, 13. August. [Zur Tages-Chronik.] In Süddeutschland macht die ultramontane Partei Anstrengungen, um beim Bundestage Schritte zu veranlassen, die auf die **Einräumung besonderer Rechte für die katholische Kirche zielen.** — Die Ausstattung der katholischen Bischöfe und der Domkapitel mit liegenden Gründen scheint gewissen Agitatoren als ein nicht unerreichbares Ziel.

Aus **Braunschweig** erfahren wir, daß der Personenwechsel in der Leitung der militärischen Angelegenheiten des Herzogsthums auf das Fortbestehen der mit Preußen geschlossenen Militärkonvention keinen Einfluß haben werde. Der Major v. Mansberg, bisher Kommandeur des herzoglichen Husaren-Regiments, soll zwar in politischen Fragen mit den übrigen Ministern nicht eben übereinstimmen, über das Verhältniß des Herzogthums zu Preußen, zumal in militärischen Dingen, dürfte jedoch eine Meinungsverschiedenheit schwerlich obwalten. So viel in dieser Beziehung bis jetzt kund geworden, beschränkt es sich auf einen Wechsel der zur Dienstleistung bei der preuß. 7ten Division in Magdeburg kommandirten braunschweigischen Offiziere. Der Hauptmann v. Wachholtz ist von diesem Kommando abberufen, um seine frühere Stellung im Generalstabe wieder einzunehmen, und wird durch den Lieut. v. Schorlemer ersetzt werden. Derselbe hat bisher bei dem Husf.-Regiment gestanden, dessen Kommandeur Hr. v. Mansberg ist.

Graf Schwerin-Putzar, der Präsident der zweiten Kammer, hält sich gegenwärtig hier auf.

Der Kultusminister hat eine frühere Verordnung, nach welcher ausländische Kandidaten des höheren Schulamtes an inländischen Unterrichts-Anstalten nur mit Genehmigung des Ministers ihr Probejahr abhalten dürfen, aufs Neue den Provinzial-Schulkollegien zur Nachachtung empfohlen.

Die vorgestern hier angelangten italienischen Familien, welche die Auswanderung dem ferneren Ertragen der Zustände ihres Vaterlandes vorzogen, gehören zu den angesehensten ihrer Heimath. (C. B.)

Ein bekannter Abgeordneter der ersten Kammer soll, wie die Spen. Ztg. meldet, den Entwurf zu einem Gesetz über die Einführung einer **Hagestolz-Steuer** ausgearbeitet und die Absicht haben, denselben bei dem nächsten Zusammentritt der Kammern einzubringen. Er soll in den Motiven besonders hervorheben, daß die Ehelosigkeit gerade in den vornehmeren Ständen in den größeren Städten immer mehr überhand nehme und die Zahl der unversorgten Mädchen die größte Aufmerksamkeit des Staates erfordere. Nicht minder soll er geltend machen, daß durch die Verminderung der Ehen, durch die Vermehrung ihrer Surrogate, durch die Zunahme der unehelichen Kinder und die Steigerung der Anzahl unverheiratheter Mädchen die Sittlichkeit in hohem Grade gefährdet werde. Den Ertrag der Steuer will er, zum größeren Theile, für Anstalten zur Versorgung unverheiratheter Mädchen und verwahrloster Kinder verwandt wissen. Ueber die Verpflichtung zur Zahlung der Steuer soll, nach seinem Vorschlage, eine Kommission aus Standesgenossen, unter Zuziehung einiger Gemeindeverordneten und eines Magistrats-Mitgliedes, entscheiden.

* [Ständische Angelegenheiten.] Die Const. Ztg. veröffentlicht ein Wahl-Ausschreiben des Landraths Grafen Strachwitz aus **Kamienietz** vom 28. Juli, worin zur Wahl der Ortswähler Anweisung gegeben werden soll. Statt dessen aber wird zur **Wahl von Urwählern** aufgefordert.

In **Stargard** ist Rathsherr Kuß sen. zum Landtagsabgeordneten gewählt worden. „Ein Stadtverordneter war — wie die Ostſ. Z. berichtet — **seiner jüdischen Konfession wegen nicht wahlberechtigt.**“

Wie die N. Pr. Z. weiß, sind „nach den im Ministerium des Innern eingegangenen Berichten über den Ausfall der Wahlen zu den Provinziallandtagen Kundgebungen der Opposition, die von gewissen Blättern als sehr umfassend bezeichnet werden, ziemlich vereinzelt.“

Im Finanzministerium und im Ministerium des Innern erschien gestern eine **Deputation der Kommunalstände der Oberlausitz** und zwar, um ihre verfassungsmäßigen Rechte in Bezug auf die Erhebung der Grundsteuer zu wahren. Es handelt sich hier nicht um die Grundsteuer selber, sondern allein um die Modalität der Erhebung. Während nämlich früher die Stände nach erhobener Grundsteuer ihr „Kontingent“ an die Regierung abführten und den Rest für ihre Kommunal-Bedürfnisse zurückbehielten, will jetzt die Regierung in Frankfurt a. O. die ganze erhobene Grundsteuer in Empfang nehmen, das „Kontingent“ behalten und den Rest den Ständen zurückzahlen.

[Die österreichisch-preußische Postkonvention.] Die Maßregel, welche bei dem bevorstehenden Kongresse des deutsch-österreichischen Postvereins angeregt werden soll, um die noch renitirenden Regierungen zum raschen Beitritt zu dem Postvereine zu bestimmen, besteht sicherem Vernehmen nach in dem von Oesterreich und Preußen ausgehenden Antrage, daß diese Regierungen für die Dauer der Postkonvention, also für 10 Jahre, von derselben ausgeschlossen bleiben sollen, wenn sie nicht noch während des Postverein-Kongresses in Berlin ihren Beitritt erklärten. Der Beitritt von Würtemberg und dem Kurfürstenthum Hessen für den 1. September ist bereits offiziell bekannt. (V. Z.)

Aus Hinterpommern, 11. August. [Eine ritterliche Petition.] Ihre Zeitung brachte vor Kurzem die Nachricht von einer im Pr. Holländer Kreise in der Provinz Preußen bei den Rittergutsbesitzern von Adel circulirenden Petition, die dahin ginge, ein Gesetz zu beantragen, wonach die **Rittergüter**, die sich in **bürgerlichen** Händen befinden, **nur an Adlige verkauft werden dürfen.** Auch bei uns, im Stolper Kreise und den an diesen grenzenden Kreisen, hat eine solche Petition circulirt. Der Antrag geht dahin:

1) die Rittergüter, welche jetzt von bürgerlichen Personen besessen werden, dürfen bei künftigem Verkauf nur an Adlige überlassen werden;
2) der bürgerliche Besitzer ist gehalten, bei einem solchen Verkauf sich mit einem nach der **Lehnstaxe** abgemessenen Kaufschilling zu begnügen;
3) die erforderlichen Mittel zu diesen Käufen sind aus Staats-Fonds durch Vorschüsse zu gewähren, um auf diese Weise den Adel wieder zum Flor zu bringen. (N. Z.)

Bonn, 11. Aug. [Streit zwischen Bürgerschaft und Militär.] Gestern kurz nach Mitternacht entstand hier in einem Wirthshause in der Rheingasse zwischen **Ulanen** und **Bürgern** Streit, in Folge dessen das Militär von der blanken Waffe Gebrauch gemacht hat. Wie man hört, so sind **viele Verwundungen** dabei vorgekommen. (Bonner Z.)

Koblenz, 12. August. [Der Prinz und die Prinzessin von Preußen.] Nachdem am gestrigen Nachmittage um 3 Uhr die **Prinzessin von Preußen** mit einem Dampfboote von **Baden-Baden** wieder hier eingetroffen war, kehrte ihr **Gemahl der Prinz** mit dem letzten zu Thal ankommenden Dampfboote ebenfalls wieder zu uns zurück. Derselbe hielt heute Morgen auf hiesigem Schloßplatze große Parade über sammtliche Truppen der Garnison ab, wird aber schon morgen wieder von hier abreisen, um in **Köln, Düsseldorf** und **Minden** über die dortigen Truppen, welche vor dem Könige Parade haben werden, Revue abzuhalten. Wie wir übrigens aus guter Quelle vernehmen, wird der **König** am 17. d. die Reise von Köln nicht bis hierher zurücklegen, sondern im kgl. Lustschlosse zu **Engers** absteigen und alsdann bei dem Herrn Fürsten von Wittgenstein auf dessen neuem und schönen Schlosse in Sayn zu Mittag speisen und erst später nach Stolzenfels sich begeben. (Kobl. Z.)

Deutschland.

* [Bundestägliches.] Die Bundestagssitzung vom 9ten soll abermals, wie der Const. Z. gemeldet wird, ohne Resultat verlaufen sein und Oesterreich und Preußen sich bedenklicher gezeigt haben, ihre Anträge in Betreff der Kompetenzverhältnisse des Bundes zu den Einzelstaaten energischer zu verfolgen.

Dagegen meldet die N. Pr. Z. unterm 11ten aus Frankfurt, im Widerspruch mit dem C. B., welches behauptet, die Militär-Kommission habe noch keinen Bericht erstattet, daß gemäß dem Dresdner Konferenzbeschluß der Bundestag beschlossen habe: daß sämmtliche Bundesmitglieder verbunden sind, für jetzt und bis auf Weiteres eine Militärmacht von **zwei Fünfteln** des im § 28 der Bundeskriegs-Verfassung vom 12. April 1821 bestimmten Kontingents **binnen acht Tagen** nach der vorläufigen ersten Benachrichtigung Seitens der Bundes-Versammlung **in vollkommener Marschbereitschaft** aufzustellen, damit die Vollziehung der Bundesbeschlüsse stets auf das Schleunigste bewirkt werden könne. — Rücksichtlich **eines beschleunigten Geschäftsganges** ist beschlossen, daß alle nicht durch Form oder Inhalt gänzlich unstatthaften Eingaben binnen 14 Tagen nach ihrem Eingange zur geschäftlichen Behandlung gebracht werden sollen, daß für diejenigen Vorlagen aber, welche noch eine besondere Instruktion erfordern, eine Frist von 14 Tagen bis höchstens 4 Wochen zu bewilligen sei.

Wie die A. Z. meldet, wäre laut Bundesbeschlusses nunmehr sämmtlichen Kommandanten der Bundesfestungen **Ernennungspatente vom Bunde** zugegangen. Ueberhaupt mache sich das Streben bemerklich, die Militärverhältnisse und zwar speziell die Militär-Kommission in direkte Verhältnisse zur Bundesversammlung zu bringen.

Die D. R. Z. will wissen, daß der Ausschuß wegen Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen seine Arbeiten vollendet habe und zu dem Antrage gelangt sei: „daß über die vorbereitenden Verhandlungen, über Berathungen und Abstimmungen nichts veröffentlicht werden möge; daß es sich dagegen empfehle, die dazu geeigneten Beschlüsse **drei Monate nach ihrer Fassung** durch den Druck bekannt zu machen.“

In Bezug auf die Maßregeln, welche von Bundeswegen gegen die freien Gemeinden in Aussicht stehen sollen, hört die V. Z., daß man beabsichtigt, in allen Bundesstaaten eine strenge Ueberwachung der freien Gemeinden und besonders ihrer Leiter eintreten zu lassen. Von einigen Seiten sollen jedoch mit Rücksicht auf die in den verschiedenen Verfassungen garantirte Religions- und Gewissensfreiheit noch Bedenken erhoben und gleichzeitig darauf hingewiesen worden sein, daß diese Angelegenheit in die Kategorie der im Art. 7 der Bundesakte und Art. 13 der Schlußakte vorgesehenen Religionsangelegenheiten gehöre und daß es demnach zu einem Beschlusse über dieselbe der Stimmeneinhelligkeit sämmtlicher Bundesglieder bedürfe. Man soll jedoch dagegen geltend machen, daß es sich hier nicht um eine Verletzung der garantirten Religions- und Gewissensfreiheit handle, indem es Jedem unbenommen bleibe, den sogenannten freien Gemeinden beizutreten, sondern daß es nur um eine Ueberwachung des **revolutionären Elements** zu thun sei, von welchem die freien Gemeinden getragen würden.

△ **München,** 11. Angust. [Polizei und Presse. — Der Kongreß zu Ischl. — Schweizer Repressalien.] Schon wieder ein Beitrag über die Handhabung des Preßgesetzes. Die „Volksbötin“ wurde **drei** Tage hintereinander mit polizeilichem Beschlag belegt, und zwar nach § 20 des Preßgesetzes, der von Angriffen auf Religionsgesellschaften handelt. Da die „Volksbötin“ nur gegen die Missionen der Redemtoristen und gegen die nächstens abzuhaltenden Priester- und Schullehrer-Exerzitien aufgetreten, so ist es überhaupt unbegreiflich, wie man einen Angriff auf eine im Staate bestehende Religionsgesellschaft aus den inkriminirten Artikeln herausfinden konnte, zumal wenn man bedenkt, daß Redemtoristen verfassungsgemäß in Baiern sich gar nicht ansiedeln dürfen und dieselben überhaupt nur bisher stillschweigend geduldet worden sind. Demnach giebt es bei uns kein Recht bezüglich der Preßfreiheit mehr, sondern die Polizei handelt willkürlich, und servile Richter leiten auf Grund ungerechtfertigt dastehender Konfiskationen gegen ihre eigene Ueberzeugung Untersuchungen gegen die unabhängige Presse ein, um sich höheren Orts beliebt zu machen und zu höheren Stellen zu gelangen. Gewiß traurige Erscheinungen! — Der katholische Bücherverein kündigt mehrere seiner Verlagsgegenstände mit dem Bemerken an, daß es höchste Zeit sei, dieselben anzuschaffen und nach deren Inhalt zu leben, da Gott durch Elementarereignisse hinlänglichen Beweis gegeben, daß er der Erde zürne. — Se. königliche Hoheit Prinz Karl von Baiern ist heute von seinem Landsitz Tegernsee nach Ischl abgereist, um dort Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich seine Aufwartung als Inhaber eines österreichischen Husarenregiments zu machen. Es wird demnach der Kaiser noch länger in Ischl verbleiben, als Wiener Blätter geglaubt. Außer den Ihnen bereits schon gemeldeten hohen Herrschaften treffen noch an genanntem Badeorte ein oder sind bereits schon eingetroffen: der Großherzog und die Großherzogin von Baden, Prinz Wilhelm von Baden, Prinzessin Charlotte Amalie von Schweden, der Fürst von Schaumburg-Lippe und der König von Württemberg, aus Italien zurückkehrend. Da auch mehrere der bedeutendsten Diplomaten sich bereits nach diesem Sammelplatze deutscher Dynastien begeben oder noch dahin abreisen werden, so dürften diese Zusammenkünfte nicht ohne Bedeutung für die zukünftige Verfassungsangelegenheit Deutschlands sein. — Die Schweiz nimmt Repressalien für die diesseitige Kündigung der Zollbegünstigungen und erhöht den Eingangszoll auf baierische Fabrikate. Dem baierischen Gewerbs- und Handelsstand kann dadurch ein unberechenbarer Schaden erwachsen. — Der baierische Prinz Luitpold wird

demnächst eine Vergnügungsreise nach der Schweiz antreten. — Da keine ministerielle Vorlage so bald als man glaubte erwartet werden dürfte, so sind einige Mitglieder des Gesetzgebungsausschusses wieder von hier abgereist. — Mecklenburg-Strelitz ist dem Paßkarten-Vereine beigetreten.

**** Kassel,** 12. August. [Dr. Kellner. — Verurtheilungen. — Eine Erweiterung der Lehre von der Majestätsbeleidigung.] Nachdem die preußischen Behörden sich eine Zeit lang gegen die Auslieferung des in Warburg gefangen genommenen Dr. Kellner gesträubt hatten, wird dieselbe nunmehr dennoch erfolgen. Laut Nachrichten von Berlin, soll die Ablieferung an die kurhessischen Behörden erfolgen und bereits sind von hier aus mehre Polizeioffizianten nach Warburg gereist, um diesen Akt zu bewerkstelligen. — General-Major Gerland ist vom Kriegsgericht zu sechs Monat Festung, wegen Betheiligung bei den Oktoberereignissen des vorigen Jahres verurtheilt worden. — Das kriegsgerichtliche Urtheil gegen den Verwaltungsbeamten a. D. von Urff zu drei Monat Festungsarrest ist vom General-Auditoriat bestätigt worden. Dagegen ist das Urtheil gegen den ehemaligen Bezirksdirektor von Benning wegen Unvollständigkeit der geführten Untersuchung aufgehoben und die Vervollständigung der Untersuchung verfügt worden. v. B. war deshalb auch bereits schon wieder im Verhör und die Akten sollen nunmehr wieder spruchreif sein. — Durch einen allerhöchsten Armeebefehl ist bestimmt worden, daß die Soldaten vor den ihnen direkt vorgesetzten Offizieren Front und vor einem jeden aufgestellten Posten Honneur machen sollen, da derselbe im Namen des Fürsten auf dem Posten stehe. Unsere Kriminalisten können sich freuen, denn hierdurch erhält die Lehre von der Majestätsbeleidigung eine ganz ansehnliche Erweiterung, die ihre nothwendige Ausdehnung bis auf den geringsten Exekutanten, Polizeisergeanten, Feldhüter und Nachtwächter haben muß.

Fulda, 10. August. [Oesterreichische Anmaßung.] Beim Transport des Rechtskandidaten Trabert von hier ins Kastell zu Kassel ereignete sich auf der Post-Station Hünfeld folgender Vorfall. Die den Verhafteten begleitenden kurhessischen Gendarmen ließen denselben in jenem Städtchen in das dortige Gasthaus zum Engel eintreten, um eine Erfrischung zu sich zu nehmen. Der Zufall wollte, daß in dem Gastzimmer eben der Kommandeur des 14. österreichischen, auf seinem Marsche über Fulda nach Eger begriffenen Jägerbataillons befindlich war, und nach erlangter Kenntniß von der Person des Verhafteten denselben aus der Stube hinauswies. Auch machte derselbe den Gendarmen harte Vorwürfe, daß sie sich unterstanden, den Verhafteten in das Aufenthaltszimmer eines Stabsoffiziers zu bringen, daß sie den Verhafteten, ohne ihm auf dem Fuße zu folgen, in ein daranstoßendes Zimmer eintreten ließen und drohte, sehr entschiedene Maßregeln gegen die Gendarmen treffen zu wollen. (Elbf. Z.)

Wiesbaden, 9. August. Nach einer vor einigen Stunden im Hotel Düringer eingegangenen Nachricht wird Se. k. Hoheit der Herzog von Bordeaux in demselben zum 27. d. M. erwartet. (Elbf. Z.)

Oldenburg, 11. Aug. [Deutsche Flotte.] Zum Mitgliede der vom Bundestage angeordneten Kommission zur Revision des Rechnungswesens bei der deutschen Nordseeflotille ist diesseits der Amtmann Oeltermann in Elsfleth ernannt. Die Kommission hat schon vor einigen Tagen in Bremerhafen ihre Thatigkeit begonnen. (Wes. Z.)

Hamburg, 13. August. In Schleswig werden jetzt, wie man berichtet, die sämmtlichen zum Militärdienste neu Ausgehobenen einberufen, indeß müssen dieselben im südlichen Theile des Herzogsthums, da sie sich nicht freiwillig stellen, durch Militärkommandos eingeholt werden, Daß trotz engegenstehender Zusagen auch die Permittirten aus der schleswig-holsteinischen Armee einberufen werden, ist bekannt. — Der Minister Bardenfleth ist in Kopenhagen angekommen. (H. N.)

Oesterreich.

8 **Wien,** 13. August. [Wieder ein angeblicher Mörder Latours. — Große Aufregung unter den Serben. — Diplomatische Mission. — Vermischtes.] Die Verhöre haben mit dem bei Trebitsch in Mähren aufgegriffenen Schlossergesellen Milostey vor der Central-Militär-Untersuchungs-Kommission bereits begonnen, und zwar wird auf Theilnahme am Morde Latours inquirirt, ein Verdacht, wegen welchem er seit 1848 steckbrieflich verfolgt worden. Die lange Zwischenzeit, die Entfernung vieler Augenzeugen der That, ja selbst die Hinrichtung der übrigen drei Mörder erschweren das Beweisverfahren gegen Milostey ungemein, so daß die eigene Aussage über sein Schicksal entscheidend sein dürfte. Bei dieser Gelegenheit erneuern sich in der juristischen Welt die Bedenken gegen die Zuständigkeit des Militärgerichtes, indem der Tod des Grafen Latour am 6. Oktober 1848 in eine Periode fällt, wo der Belagerungszustand noch nicht proklamirt war, und folglich vom Kriegsgericht keine Rede sein konnte; erst die seit dem 23. Oktober 1848 begangenen Verbrechen können vor das Forum der Kriegsgerichte gezogen werden, weil erst durch die von diesem Tag datirte Proklamation des Fürsten Windischgrätz der Kriegszustand ausgesprochen und das Standrecht verkündet ward. Durch die ungehörige Erweiterung der Militärjustiz auf den Mord des Grafen Latour erhält die Prozedur zu sehr die Farbe einer Standesrache, die gerade dort am ehesten zu vermeiden wäre, wo der Buchstabe des Gesetzes ohnedem laut und deutlich genug spricht. — Briefe aus der Woiwodina melden von einer unglaublichen Aufregung in Serbien, welche dort gegen die jetzige Regierung herrschen soll, so daß täglich ein wilder Ausbruch befürchtet werden muß, der für Bosnien abermals das Signal zu einer blutigen Schilderhebung sein wird. Bemerkenswerth ist jedoch, daß der Fü.st Milosch von der in Aussicht stehenden Bewegung Nichts zu hoffen hat, indem die Serben über den dynastischen Hader hinaus sind und der revolutionäre Geist derzeit ein wesentlich demokratischer genannt werden muß, der zwar vielleicht die monarchische Form nicht abgestreift hat, aber zu dem uralten Modus der Wahlmonarchie zurückgreifen dürfte. Die Gefahr muß dringend sein, weil sowohl Graf Coronini in Temesvar, als auch der Banus Jellachich in Agram für diesen Fall entsprechende Instruktionen empfangen haben, doch klingen die Angaben über die geheime Leitung dieser Bewegung in Serbien ziemlich fabelhaft, indem den türkischen Großen hierbei eine Rolle zugeschrieben wird, mi ide ider angebliche demokratische Geist in einem seltsamen Widerspruch steht, weshalb nicht ohne Wahrscheinlichkeit hinter dem Märchen eine Wirklichkeit vermuthet wird, die es gerathen findet, die Maske erst im letzten Augenblick abzuwerfen. — Der hier anwesende ehemalige Reichstagsabgeordnete, Dr. Löhner, bewirbt sich um einen Paß nach Nizza, wo er theils unter dem dortigen milden Himmel die eigene schwankende Gesundheit zu pflegen gesonnen ist, theils als Badearzt wirken will. Das Mißtrauen, mit welchem die Regierung diesen Mann zu betrachten scheint, soll der Ausfolgung eines Passes nach Sardinien bisher große Hindernisse in den Weg legen, weshalb Dr. Löhner entschlossen ist, sich direkt an den Minister Bach zu wenden, der stets liberal genug denkt, um kleinliche Besorgnisse der Unterbehörden zu beseitigen. — Baron Kollter, der seit der Abberufung des Grafen Dietrichstein, welcher bekanntlich von Baron Pillersdorf seiner Aufwartung bei dem nach London entflohenen Fürsten Metternich wegen entfernt wurde, die diplomatischen Geschäfte am Hofe von St. James besorgte, ist hier angekommen, während der Baron Buol-Schauenstein, ehedem k. k. Gesandter in Petersburg, als österreichischer Repräsentant nach England geht. Baron Buol-Schauenstein gehört zu den eingeweihtesten Politikern des Kaiserstaats und hat unter Fürst Metternich den Gesandtschaftsposten in Turin bekleidet, als die Spannung zwischen Oesterreich und Sardinien immer drohender zu werden begann und in der Staatskanzlei wird er als ein eben so ruhiger als zäher Diplomat aus der alten Schule geschildert; nach Petersburg geht der Graf Mensdorf-Pouilly, derzeit Bundeskommissär in Holstein, wie wir schon vor Monaten gemeldet haben und wir glauben kaum, daß sein Verfahren in Holstein ihm am russischen Hofe geschadet haben könnte.

Italien.

Genua, 5. August. [Zustände.] Es geschieht (?) heut wenig in Italien, und noch weniger kommt das, was geschieht, in die öffentlichen Blätter. Die hiesigen Journale erheben lebhafte Anklagen gegen die römische und neapolitanische Post-Verwaltung, welche die Journal-Korrespondenzen auffängt und den resp. Polizeien von Rom und Neapel überliefert. Der „Corriere Mercantile", ein einflußreiches, gemäßigt liberales Blatt, wird besonders von jener Willkür betroffen, und seine Berichte aus dem südlichen Italien kann er nur noch auf außerordentlichen Wegen erhalten, eine Thatsache, die gleichsam dazu dient, ein Schreiben aus Rom, welches der „Corriere Merc." heute veröffentlicht, zu kommentiren. Wenn dieses Schreiben auch nur über gewöhnliche Dinge, über Haussuchungen, Ausweisungen und Verhaftungen berichtet, so ist es doch insofern bemerkenswerth, als es einen neuen schmählichen Grund zu den willkürlichen Verhaftungen enthüllt: die Prellsucht der Polizei. Ein junger Walache, der zwanzig Tage hindurch willkürlicher Weise gefangen gehalten wurde, mußte für die schlechte Beköstigung nicht weniger als 46 Scudi bezahlen! So weit ist das Regiment in Rom gediehen, daß es friedliche, unverdächtige Personen verhaftet, Fremde wie Einheimische, um sie zu plündern und dann laufen zu lassen. Die angeführte Thatsache wird von dem Korrespondenten des „Corriere" verbürgt. In Civita-Vecchia wurden in einer Nacht acht Haussuchungen vorgenommen, meist bei reichen Bürgern — die Armen können nicht so theure Preise für die Beköstigung zahlen und sind deshalb sicherer vor den Sbirren, und das Vorfinden eines dreifarbigen Streifens, einer italienischen National-Kokarde, oder eines Briefes von einem Emigrirten, wie unschuldig auch der Inhalt sein mochte, waren genügender Vorwand um die zur nächtlichen Stunde wie von Dieben und Räubern Ueberfallenen ins Gefängniß zu schleppen. (Köln. Z.)

Mailand, 9. August. Statt die revolutionären Aufrufe öffentlich anzuschlagen, werden selbe jetzt in die Häuser geschickt. Mehrere Hausherren haben dieselben versiegelt und mit Angabe ihrer Adresse in das k. k. Stadtkommando gesendet. — In Piacenza hat man Falschwerber arretirt und nach Mailand zur Untersuchung gebracht. — In Lainate, neun Miglien von Mailand, hat man in einem dem Duca Litta gehörigen Garten vier Kisten mit Gewehren begraben gefunden. (Tr. Z.)

Rußland.

* **Petersburg,** 20. Juli (1. August). [Ueber den Krieg im Kaukasus] melden russische Blätter Folgendes: Zur Vollendung einer früher schon unternommenen Linie wurde festgesetzt, daß unter Anführung des General Slepcow in diesem Jahre zwei neue Anhaltspunkte gegründet werden. Durch die feindlichen Exkursionen, die nichts weiter als die Hemmung der militärischen Arbeiten bezweckten, haben vorzüglich die Bewohner von Ober-Czeczna sich hervorgethan; diese hielten sich in ihrer höchst unzugänglichen Gegend für geborgen. Um diesem Unwesen ein Ende zu setzen, machte der Generalmajor Slepcow zwei wichtige Ausfälle, indem er mit zwölf Kompagnien Fußvolk und zwölf Abtheilungen Kosacken und anderen Truppen gegen den Feind ausrückte. Nebenbei dienten einige Batterien und Brandraketen. Die Hauptkolonne erstieg unter persönlichem Kommando des Generals die Höhen, längs der Wald-Pfade des Flusses Hecha ziehend, wo die Kosacken, welche sieben Werst vorausgeritten waren, die nächsten Punkte unerwartet besetzten, alles Vieh den Bewohnern abnahmen, die Hütten und Häuser, so weit sie nur existirten, dem Boden gleich machten und die Feinde selbst zur eiligsten Flucht zwangen. Aehnlich tapfer war die zweite Kolonne vorgedrungen, welche an dem Flusse Szalaza hingezogen, alles Vieh den Ueberfallenen abgenommen und deren Wohnungen zerstört hatte. Endlich fingen unsere Truppen an zu weichen, und traten, weil die Feinde mit der fürchterlichsten Rachewuth von allen Seiten sie angriffen, ihren wohlgeordneten Rückzug an, und es gelang den Rebellen nicht, unsere Glieder zu durchbrechen. Nachhut wie Centrum ward gleich heftig attakirt, doch gelang es unserem Geschütz, die Kolonnen in eine bessere Stellung zu bringen. Der blutige Kampf endete erst auf den Szalinskeer-Feldern. Der Feind verlor mehr denn 200 Mann, unter diesen den vielberühmten Naïb-Mohamed-Mirza-Anzorow, der dabei verwundet wurde, und in einigen Tagen schon verschied. Von unserer Seite fielen sechs Soldaten, nur Generalmajor Slepcow ist — glücklicher Weise — nicht lebensgefährlich verwundet, ebenso vier Offiziere und ungefähr vierzig andere Krieger. Diese unerwartete Expedition hat auf die Bewohner von Ober-Czeczna einen solchen Eindruck gemacht, daß viele von ihnen auf unser Gebiet geflohen sind und unsern Schutz (?) nachsuchten.

Von der polnischen Grenze, 8. August. [Ueber die Pläne der russischen Regierung zur Russifizirung Polens] gehen der „V. Z." „aus zuverlässiger Quelle" Mittheilungen zu, nach welchen folgende Projekte mit dem Beginn des Jahres 1852 zur Ausführung kommen sollen. Der Warschauer Administrationsrath bearbeitet dieselben bereits seit längerer Zeit mit allem Eifer. Solche Projekte sind: 1) Der Landes-Kreditverein soll von Neujahr 1852 ab andere Statuten bekommen. 2) Die Dorfrichter sollen abgeschafft und an ihre Stelle die Pristawy gesetzt werden. In jeder Gemeinde ist jetzt der Edelmann Dorfrichter, wacht über die öffentliche Sicherheit und ist als ein unter der Staatsaufsicht fungirender Administrations- und Polizeibeamter zu betrachten. Hebt man diese polnische Institution auf, so wird an deren Stelle das russische strenge Polizeisystem mit dem Pristawy treten. 3) Die Geistlichkeit soll ihre liegenden Güter an den Staat abgeben und vom Aerar besoldet werden, wozu die Gemeinden nach dem Grade der Seelenzahl und ihrem Vermögen nach einer eigends dazu ausgeschriebenen Steuer beitragen werden.

Durch diese Maßregel wird die Geistlichkeit gänzlich vom Staate abhängig und obwohl die katholische Kirche im Königreich Polen nicht unter der Petersburger Synode steht, so wird sie dennoch ihre kirchliche halbfreie Stellung völlig verlieren müssen. 4) Nachdem der Adel durch 20 Jahre bereits seine an dem Aufstande zur Schau getragene Schuld durch den Obligatmilitärdienst abgebüßt, so will man ihn jetzt, um ihn dem russischen Adel gleich zu stellen, vom Militärdienst befreien. 5) Das Salzmonopol soll gänzlich aufgehoben, so wie der Tabaksbau freigegeben werden. Den Gedanken der Robotaufhebung hat man jetzt fahren lassen. Dies sind die Veränderungen, welche dem Königreich Polen bevorstehen.

Kalisch, 9. August. [Manöver in Moskau.] Der Feldmarschall der aktiven Armee, Paskiewicz, wird in Moskau, wohin sich derselbe am 5. begeben hat, eine Heerschau über das ebenfalls unter seinem Oberbefehl stehende 6. Infanteriekorps abhalten. Dieses Korps, welches vom Gen.-Lieut. Ceodajew kommandirt wird, steht zum Theil in Moskau selbst, theils aber in dessen entfernteren Umgebungen und wird nun behufs eines Manövers bei Moskau konzentrirt werden. Man vermuthet, daß der Kaiser ebenfalls in Moskau erscheinen und nach beendigtem Manöver mit dem Fürsten von Warschau die im südlichen Rußland stehenden Truppen in Augenschein nehmen und über Kiew nach Warschau kommen dürfte. Der Chef des 3. Inf.-Korps, Gen.-Lieut. von Offenberg, ist ebenfalls nach Moskau gereist. Für die Dauer der Abwesenheit des Fürsten Statthalters, ist der Kriegs-Gouverneur Fürst Gorczakow mit Plenipotenz in die Funktion des Statthalters getreten. (Konst. Bl. a. B.)

Schweiz.

Bern, 8. August. [Besseres Vernehmen mit den Oesterreichern.] Der „Bund" berichtet: Seit der Anwesenheit des eidgenössischen Kommissars im Kanton Tessin gestalten sich die Verhältnisse an der Grenze gegen Oesterreich wieder etwas freundlicher und der Militärkommandant in der Lombardei, Feldzeugmeister Giulay, säumt nicht, Genugthuung zu geben, wo solche gerechterweise gefordert werden kann. Ein tessiner Bürger, der zum Schutze seiner Heerde vor wilden Thieren, welche derselben bereits namhaften Schaden zugefügt hatten, mit einer Flinte bewaffnet war und mit dieser auf einer lombardischen Alp in der Nähe der seinigen betroffen und angehalten und nach Como transportirt wurde, ist nachdem sogleich freigelassen und entschädigt worden. Von dem streitigen Gebiete einer Alp, genannt Il piano di Biscagno, das durch einen österreichischen Posten besetzt worden war, ist letzterer zurückgezogen worden. Wegen der muthwilligen Flintenschüsse, die von betrunkenen Soldaten auf das schweizerische Grenzwächterschiff in Buro abgefeuert worden, hat sich ein österreichischer Offizier persönlich beim hiesigen Zolleinnehmer entschuldigt und eine gebührende Bestrafung der Schuldigen versprochen. Wir hoffen nächstens von weiteren Genugthuungen melden zu können.

Frankreich.

**** Paris**, 11. August. [Das Manifest des Berges. — Die französische Presse in Bezug auf die Zustände Italiens.] Das Manifest des Berges ist erschienen! Ein wichtiger Beitrag zur Chrarakteristis der Parteien, in deren Händen die Geschicke unserer nächsten Zukunft ruhen.

Uebrigens haben nicht alle Mitglieder des Berges unterzeichnet, denn das Aktenstück weist nur 81 Namen auf, zu welchen später noch weitere 14 hinzugetreten sind. Doch ist dabei zu erwägen, daß ein großer Theil der Mitglieder der Bergpartei nur wegen ihrer bereits erfolgten Abreise von Paris nicht unterzeichnet habe; nur die 25 Taboriten enthalten sich grundsätzlich der Unterschrift.

Das Manifest lautet in seinen Hauptpunkten folgendermaßen:

„Die Majorität hat sich nicht verändert; in den zehn Monaten, die dahin geschwunden, verharrte sie in ihrem verhängnißvollen System, welches der Sturz der Republik wäre, überragte nicht die Republik, die stärker als alle Parteien, sie alle durch ihre Macht.... Nur noch einige Monde und die Versammlung, die ihrem Ende entgegengeht, und der Präsident der Republik, dessen Wiederwahl eine unmögliche, weil sie eine verfassungwidrige ist — sind beide von der politischen Scene verschwunden und die Republik wird in freiem Aufschwung ihren Weg zum Fortschritt wieder aufnehmen.... In dem Votum über die Revision der Verfassung erhielten wir das erste Pfand des Sieges, denn bei diesem entscheidenden Anlasse vereinten sich der Reaktion gegenüber, alle Schattirungen der republikanischen Parteien; die gesammte republikanische Opposition stimmte wie ein Mann!".... Heuchlerischer und hartnäckiger Ehrgeiz rief dabei den höchsten Grund der öffentlichen Wohlfahrt an. Wir stellten dem aber das oberste Gesetz der Verfassung entgegen. Mit Geschick erheuchelte Furcht prophezeite das Chaos — wir wiesen auf die Ruhe und die Vernunft des Volkes hin, als sicheres Unterpfand der Ordnung und der Ruhe. Unter den Fanatikern der Reaktion verbreiteten die Einen Schrecken, indem sie Gespenster von 1793 heraufbeschworen, die Andern bedrohten Frankreich mit der Lanze der Kosacken.... Vor unserem friedlichen unerschütterlichen Entschlusse sank die royalistische Koalition ohnmächtig dahin — obschon Minorität, haben wir als Majorität entschieden! Als Bewahrer der Geschicke des Landes, wenn nicht Europa's, riefen wir dieser sieggewohnten Majorität zu: Nein, wir werden unsere junge Republik nicht ihren alten Feinden aller Zeiten überlassen; nein, wir werden nicht die Ruhe Frankreichs den Zufällen der royalistischen und imperialistischen Faktionen Preis geben. Die Verfassung ist weit entfernt der letzte Ausdruck des politischen und sozialen Fortschritts zu sein, das wissen wir, und nichtsdestoweniger haben wir unter den jetzigen Verhältnissen die Revision verworfen, denn wir haben in der Verfassung eine den monarchischen Parteien entgegenstehende Schranke erkannt; die Heftigkeit, mit der dieselben die Verfassung angriffen, zeigte genug, welch Hinderniß sie ihnen sei, — und wir konnten nicht darein willigen, daß das aus dem allgemeinen Wahlrecht entstandene Grundgesetz durch das beschränkte modifizirt würde. Dieser letzten Rücksicht gegenüber war kein Schwanken möglich. Die republikanischen Stimmen, welche früher in der Urne gewöhnlich nur die Bedeutung eines Protestes hatten, haben nunmehr ein positives Resultat gehabt; sie haben dem republikanischen Prinzip eine gesetzliche Majorität gegeben. Das Gesetz hat von Neuem die Republik verkündet; ihre Feinde sind in dem Zirkel des Rechts gebannt und um ihn zu durchbrechen, bedarf es eines Verbrechens. Ein großes moralisches Resultat war die Folge unserer Debatten. Wir haben die alten monarchischen Parteien gesehen, die man so verwegen, so sicher ihres Sieges nannte, — was thaten sie im entscheidenden Moment? Keine derselben wagte ihr Prinzip zu bekennen; sie verleugneten das Recht von Gottes Gnaden und jetzt senken sie ihre Fahne, abdiziren alle ihre Erinnerungen und suchen sich im Elysé ihren König. In diesem Wirrwarr der alten Parteien wird ihre Noth durch eine Thatsache insbesondere bezeichnet: „der Legitimismus hat durch seine wichtigsten Voten sich mit dem Bonapartismus vermählt, die weiße Fahne deckte den 10. Dezember und als Entgelt dafür hat der Bonapartismus mit der Legitimität gemeinsame Sache gemacht." Die Botschaft zeichnet darauf mit grellen Farben die äußere und innere Politik der Republik, wobei der Präsident und Majorität gewetteifert, das Recht des Volkes zu mindern und zu vernichten. „Bürger, heißt es gegen den Schluß, welche sind die nächsten Eventualitäten? Eine zweite Forderung, die Verfassung zu revidiren, und dann die Doppelwahlen von 1852. Angesichts des Gesetzes vom 31. Mai, welches den Bürgerkrieg im Schooße trägt, haben wir unserm Recht gemäß bei gegebenen Verhältnissen die Revision ausgeschlagen. Wir werden sie wieder verwerfen, sie wird nicht Statt haben — dies Faktum steht für die Zukunft, wie für die Vergangenheit ganz fest! Nun bleibt die Doppelwahl, die Krisis von 1852, wie die Feinde der Republik sie nennen, übrig. Weshalb denn eine Krisis? 1852 wird kraft förmlicher Bestimmung das souveraine Volk in seiner Allgemeinheit eine neue National-Versammlung wählen und einen neuen Präsidenten der Republik, der der vollstreckende und untergeordnete Agent des legislativen Willens ist..... Wenn aber, so rufen die Feinde unserer Revolution, das Volk Louis Napoleon ernennt, was thut Ihr dann? Darauf antworten wir: das Volk wird nicht Louis Napoleon ernennen, das Volk weiß, daß die Verfassung seine Wiederwahl untersagt, das Volk will, daß die Verfassung geachtet werde! Allerdings, als die Verfassung kein Hinderniß dagegen stellte, erblickte das Volk in dem Namen Bonaparte einen Protest gegen die Verträge von 1815..... Die Probe ist gemacht, das Volk hat erkannt, daß zwischen einem Prinzen und der Republik ein Abgrund liegt: was wir wissen, weiß das Volk auch. Gleich uns, ruft es Louis Napoleon zu: „Präsident der Republik, was hast Du aus der Republik gemacht? Sozialistischer Schriftsteller, was ist aus Deinen Doktrinen geworden? Verfasser des Manifestes, wo sind Deine Versprechen geblieben?" Das Volk begreift, daß die Kandidatur Bonapartes eine aufrüherische Kandidatur ist, daß sie ein Akt der Unredlichkeit und der Verletzung eines Eides wäre, und das Volk will an der Spitze der Republik einen ehrlichen Mann. Das Volk weiß, daß die Wiederwahl Bonapartes die Verletzung der Verfassung wäre, mithin Anarchie, und das Volk will Ordnung und Friede in der Republik. Nein es wird nicht den jetzigen Präsidenten wieder wählen. — Nicht eine Krisis, sondern eine Revolution würde aus der Verletzung unseres Grundgesetzes folgen, — eine Revolution, rechtmäßig wie das Recht, heilig wie die Gerechtigkeit, geheiligt wie die Freiheit! Dann, wir erklären es hier mit wohlerwogener Festigkeit, würden wir, uns in die Fahne der Verfassung hüllend, keine der Pflichten unterlassen, die uns das Heil der Republik geböte."

Merkwürdiger Weise sieht heut auch l'Ordre gar nicht ein, woher denn eigentlich eine Krise im Jahre 1852 kommen sollte, wenn nicht das Elysé seinen Bewohner als den „Mann der Nothwendigkeit" aufstellt. Ja, ohne diese Aufstellung wäre die Ordnungspartei gar nicht gespalten, die Legitimisten würden namentlich keine solche Zärtlichkeit für den Präsidenten haben und überhaupt würden die Monarchisten sich selbst ihr Spiel verderben, wenn sie bei dem Präsidenten den Glauben an seine Unentbehrlichkeit noch steigerten; denn jeder neue Sieg des Elysé würde nur auf dem Boden der Monarchie gewonnen.

Die Antwort Lord Palmerston's in Bezug auf die an ihn über Neapel gestellten Interpellationen haben den Pariser Blättern Veranlassung gegeben, die italienische Angelegenheit wieder zu besprechen. Der „Constitutionnel" nicht schamlos genug, die in Neapel verübten Grausamkeiten zu entschuldigen und zu rechtfertigen, sucht den Bericht Gladstone's, auf den sich Palmerston zum Theil gestützt, in Zweifel zu ziehen und als übertrieben darzustellen. Er findet es schändlich, daß Lord Palmerston sich der Broschüre Gladstone's, der doch der konservativen Partei angehöre, bedient habe, um auf die öffentliche Meinung durch dieselbe einzuwirken, indem er sie an alle englische Repräsentanten des Auslandes abgesandt habe. So sei es aber immer, meint der „Constitutionnel", wenn ein Mitglied der konservativen Partei, in der allein das Prinzip der Freiheit enthalten sei, die Verletzungen dieser Freiheit, die sich ein Theil der konservativen Partei habe zu Schulden kommen lassen, tadle, dann benutze dieses immer die revolutionäre Partei, zu der Palmerston ebenfalls gehöre, zu ihren anarchischen Zwecken. Von allen Ordnungsjournalen ist der „Odre" das einzige, das sich auf das heftigste gegen den Zustand Neapels erhebt; wenn dieses alles wahr sei — meint er — dann müsse man den Hof von Neapel in den Bann der civilisirten Nationen thun. Der „National" sucht den Kontrast zwischen Baroche und Palmerston bei der Diskussion über den nämlichen Gegenstand hervorzuheben, entschuldigt aber den französischen Minister dadurch, daß er sagt, die Journale des Königs Bomba vertheidigten die Wiedererwählung Louis Bonaparte's.

Die „Republique" bringt heute einen Auszug aus dem Register des Greffier der Carceri-Nuovi in Rom, um zu beweisen, daß Baroche gelogen, als er behauptet, in Rom beobachte man die gerichtlichen Formen. Dieser Auszug lautet: „Durch den Kermeister Neri dem Generalinspektor der Gefängnisse der Verurtheilten, Herrn Ferrini, die folgenden übergeben: Franz, Sohn des verstorbenen Lodacco, Johann Papatelli und Lucatelli von Sezze oder Rom, 28 Jahr alt, Maurer oder Schuster, verurtheilt durch ihre Em. die Generalinquisitoren des h. Gerichts am 14. Juli 1850 wegen unbekannter Verbrechen zu 5 Jahren Galeerenstrafe."

Das Fusionsblatt „Assemblee Nationale" ist außer sich über die Antwort, welche Palmerston in der letzten Unterhaus-Sitzung auf die Interpellation wegen der Gräuel in Neapel gegeben. Sie sieht in ihm den wahren Feuerbrand, der Piemont lobt, Neapel schmäht, Nord- und Süd-Italien gegen einander hetzt, um bei einem neuen Umsturz die Insel Sizilien in die Tasche zu stecken. Der König von Neapel ist diesem Organe das Muster einer starken väterlichen Regierung?! Es ist nur Konsequenz, wenn sie in dem Streite zwischen „l'Union" oder Bonaparto-Legitimität und „l'Opinion" oder reiner Legitimität für erstere Partei ergreift.

Provinzial-Zeitung.

§ Breslau, 14. August. [Der Gemeinderath] war in der für heute anberaumten Sitzung abermals nicht vollzählig. Gegen 5 Uhr fehlten noch 2 Mitglieder zur beschlußfähigen Anzahl. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Justizrath v. Görtz, erklärte sich daher außer Stande, die Versammlung zu eröffnen, zumal, da einige der anwesenden Gemeindeverordneten erst kurz vorher den Saal verlassen hätten. — Der Gemeindeverordnete Scharff erhob sich nun und forderte den Vorsitzenden auf, derselbe möge die nöthigen Mittel ergreifen, um derartigen Unwesen zu steuern. Der Vorsitzende erwiderte jedoch, daß ihm hierzu jede Befugniß abgehe. Der Gemeinde-Verordnete Nadbyl erinnerte an die Bestimmung, wonach die Versammlung bei wiederholter Unvollzähligkeit zum dritten Male ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschließen könne. Dieser Punkt wurde vom Vorsitzenden des Näheren dahin erläutert, daß Vorlagen, welche nach zweimaliger Publikation, wegen Unbeschlußfähigkeit der Versammlung nicht zur Berathung kommen konnten, in der dritten Sitzung selbst von der Minorität in Berathung genommen und ev. über dieselben Beschluß gefaßt werden dürfte. Hierauf trennte sich die heutige Versammlung.

In der gestrigen Fraktions-Versammlung der konservativen Partei des Gemeinde-Rathes sind dem Vernehmen nach die Herren Kommerzienrath Ruffer und Bäcker-Meister Ludewig als Kandidaten für die bevorstehende Wahl zum schlesischen Provinzial-Landtage aufgestellt und angenommen worden.

*** Breslau**, 14. August. [Polizeiliche Nachrichten.] Am 8. d. entwendete dem 6 Jahre alten Kinde eines hiesigen Fleischermeisters eine erwachsene Frauensperson auf der Ohlauerstraße einen der goldenen Ohrringe, welche das Kind in den Ohren trug.

Am 8. d. kamen zu einer hiesigen Blumenhändlerin an den Verkaufstisch auf dem Markte drei derselben unbekannte Mannspersonen, von denen einer eine silberne Taschenuhr zum Ver-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 225 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 15. August 1851.

kauf ausbot und solche als sein Eigenthum bezeichnete. Die Blumenhändlerin setzte jedoch in die letztere Angabe Zweifel, und suchte den Verkäufer bis zur Ankunft eines Polizei-Beamten aufzuziehen, lieh ihm auch sogar zum Schein 1 Rtl. 1 Sgr. auf die Uhre; doch als sie das Geld gezahlt hatte, verloren sich die drei Männer. Bald darauf kam aber eine Frauensperson zu der Blumenhändlerin und frug, wie viel sie dem Manne für die Uhr gegeben und äußerte, daß die Uhr gestohlen sei, und verlangte endlich die Herausgabe derselben. Die Blumenhändlerin wies sie jedoch ab und erklärte, sie würde die Uhre selbst der Polizei-Behörde überliefern, was auch geschehen ist. Es hat sich nunmehr herausgestellt, daß die quäst. Uhr weder Eigenthum der drei Männer, noch der letztgedachten Frauensperson ist, sondern einem hiesigen Stellmachergesellen gehört, dem sie kürzlich entwendet worden ist.

Wohlthätigkeits-Sinn. Der hierselbst verstorbene königl. Kommerzienrath Fränkel hat in seinem errichteten Testamente unter anderen wohlthätigen Stiftungen auch die Errichtung eines „Zufluchtshauses" angeordnet, worin unverschuldet herabgekommene Familien jüdischen Glaubens hiesiger Gemeinde Aufnahme finden sollen. Die mit der Ausführung dieser Anordnung betrauten Testaments-Exekutoren, Herren Milch und Prinz, haben bereits das Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 8 belegene Grundstück zur Verwendung bestimmt, und dürfte binnen Kurzem die vollständige Einrichtung dieses wohlthätigen Instituts, welches manchen Bedrängten aus seiner traurigen Lage reißen und ein erträglicheres Dasein bereiten wird, zu erwarten sein.

---

§ **Breslau,** 14. August. [Betrifft das Wahlrecht der Bekenner jüdischen Glaubens zu den Provinzial-Landtagen.] Eine Frage, die man mit dem Eintritte Preußens in die Reihe der konstitutionellen Staaten für erledigt gehalten, tritt — seit den vom Minister des Innern angeordneten Ergänzungswahlen zu den Provinzial-Landtagen — wiederum in den Vordergrund: es ist die Frage der Juden-Emanzipation. Artikel 12 der preuß. Verfassung bestimmt zwar: „Der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte ist unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse." — Demungeachtet wagte es ein offiziöses Organ in der Presse, das aktive und passive Wahlrecht der Juden zu den Provinzial-Landtagen in Frage zu stellen. Eine offizielle Erklärung der Staatsregierung ist bis zu diesem Augenblicke noch nicht erfolgt, wenn man nicht die höhern Orts bestätigte Wahl des jüdischen Rittergutsbesitzers Hrn. Berliner zum Mitgliede des Neustädter Kreistages als solche ansehen will.

Wir erfahren nun, daß einige jüdische Gemeindevertreter unserer Stadt, die über das ihnen zustehende Wahlrecht im Zweifel waren, sich durch einen ihrer Glaubensgenossen um Aufschluß bittend an den Wahlkommissarius Herrn Syndikus Anders gewandt haben. Dieser brachte die Sache vor den Magistrat, welcher dieselbe den Juristen des Kollegiums zur Begutachtung überwies. Inzwischen erging von dem Oberpräsidenten eine Verfügung an den Magistrat, daß es mit dem Wahlrechte der jüdischen Gemeindevertreter wie bei den von den Stadtverordneten früher vollzogenen Landtagswahlen zu halten sei. Damals übten die jüdischen Stadtverordneten zwar das aktive Wahlrecht aus, das Recht der Wählbarkeit ging ihnen jedoch ab.

Breslau, 14. August. [Central-Auswanderungs-Verein für Schlesien.] Sitzung vom 13. d. M. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird unverändert angenommen. Tagesordnung: 1. Mittheilungen, 2. Winke für Auswanderer.

1. Aus Texas. Das Land zerfällt in ein östliches und westliches. Jenes ist für Baumwollenbau geeignet, also Sklavenland und für Deutsche weder klimatlich noch sonst geeignet; dieses ist von Natur sehr schön, eignet sich zu eigentlichem Landbau, aber auch zur Rindvieh-, Schaf-, Seiden- und Bienenzucht, bietet Gelegenheit, mancherlei Liebhabereien zu befriedigen, und wird schon von vielen gebildeten Deutschen bewohnt. Beim Ankauf von bereits eingerichteten Farmen kostet der Acre 6—10 Doll., rohes Land 3—5 Doll. — Kalifornien hat jetzt schon weit mehr Frauen als sonst, daher auch das Leben dort schon bedeutend geordneter wird und an Reiz gewinnt. Plötzliches Reichwerden ist jetzt nicht mehr möglich, aber Geld ist noch so viel zu verdienen, als an keinem andern Orte der Erde; gleichwohl giebt es viele Unzufriedene. Der Anbau des Landes, der sehr gewinnbringend ist, schreitet rüstig vorwärts, und die naturwüchsige Vegetation ist üppig und großartig. Bäume von 60—90' Umfang gehören gar nicht zu den Seltenheiten. Solche Riesenbäume erreichen eine Höhe von 300'. — New-York: Außer einem speziellen Falle von Runner-Betrügerei bringt ein längeres Schreiben aus dieser Stadt vom 12. Juli 1851 eine Schilderung der deutschen Gesellschaft, wonach jeder Einwanderer sich nicht genug vor ihr hüten kann, namentlich wird aber, wie auch schon früher häufig geschehen, ein Herr Degreck aus Köln als ein vollendeter Gauner dargestellt, der, vermittelst Runnern und Mäklern die Einwanderer auf entsetzliche Weise plündere u. s. w. — Ein anderes Schreiben aus New-York schildert das Leben und Treiben des Cow-Bai, des verrufensten Winkels dieser Weltstadt, in einer Weise, wogegen Paris und London wohl weit zurückstehen.

2. Dieser Punkt der Tagesordnung wurde fallen gelassen, weil ein Brief aus Valdivia Chile, von dem ehemaligen hiesigen Buchhändler Aug. Schulz zur Vorlesung eingegangen war. Derselbe ist datirt vom 18. Mai 1851 und enthält an seinem Eingange die Bitte, den Inhalt des Schreibens nur als für den Augenblick passend zu betrachten, da in einer neuen Welt, wo noch Alles im Werden begriffen ist, jedes neu ankommende europäische Schiff neue Elemente zu neuen Verhältnissen im Gefolge hat. Deutsche giebt es nur einige hundert in der Provinz Valdivia, daher sich dieselben gegenseitig fast alle kennen, ohne aber einen eigenen Verband oder eine Gemeinde für sich zu bilden. Auswandernde haben sich in den europäischen Hafenstädten, selbst Hamburg nicht ausgenommen, sehr zu hüten vor Betrug bei Einkäufen, noch mehr aber vor den Logisgebern und Wirthen, wie ein speziell angeführtes Beispiel beweist. Die Einrichtung und Selbstverpflegung zur Seereise auf die weite Tour bis Chile muß ferner eine ganz andere sein, als nach dem verhältnißmäßig nahen New-York, besonders haben dorthin auswandernde Gesellschaften darauf zu dringen, daß dem Schiffe ein approbirter Arzt und ein eigener Schiffskoch für die Passagiere beigegeben werde, wobei Herr Schulz den Wunsch ausspricht, die Rheder zwingen zu können, die Seereise persönlich und als Zwischendeckspassagier mitzumachen, in welchem Falle für die andern Passagiere gewiß besser gesorgt werden würde. Zu den frommen Wünschen für die Seereise gehört auch der, daß die Passagiere dem allgebietenden Kapitän gegenüber durch einen eigenen Vertreter in ihren Rechten geschützt werden, da ein aus der Gesellschaft gewählter Vorstand für diesen Zweck nicht Macht genug hat, mithin unnütz ist. — Hierauf folgen eine Menge Winke, betreffend die Matratzen, die Geschirre, den Extra-Proviant und dessen Aufbewahrung, das Leben auf dem Schiffe rc., wobei wir nur bedauern, nicht umständlicher berichten zu können. Chile ist ein außerordentlich günstiges Land für Einwanderung, aber die Kultur ist noch in den allerersten Anfängen begriffen, daher das Leben mancherlei Schwierigkeiten darbietet. Tischler und andere Holzarbeiter, Schuhmacher, Schneider, Sattler und andere Handwerker haben vortreffliche Aussichten, noch mehr aber tüchtige Landwirthe mit europäischer Einrichtung in der Viehzucht. Von einer vermehrten Einwanderung hofft Hr. Schulz die allmählige Ausgleichung noch vieler, sehr unangenehmer Mißverhältnisse rc.

Gäste waren 5 anwesend. Schluß der Sitzung 9¾ Uhr. C. W.

△ **Liegnitz,** 13. August. [Hr. Pastor Nerreter. — Vermischtes.] In Nr. 219 der Breslauer Zeitung treten mehrere Fraustädter als Apologeten ihres Pastors Herrn Nerreter auf. Zugleich ist in gedachter Apologie ausgesprochen, daß auch die Breslauer Zeitung in die Polemik über die stattgehabte Predigerwahl in Liegnitz eingegangen sei. Dagegen müssen wir aber feierlichst Protest erheben. Eine Polemik hat unser über die betreffende Angelegenheit gelieferter Artikel wohl nicht enthalten. Wir haben nur Thatsächliches referirt und konnten darüber nicht schweigen, sondern hielten es vielmehr für Pflicht, das einer größeren Oeffentlichkeit zu übergeben, was hier bereits als ein fait accompli dastand. Wenn die Neue Preuß. Zeitung diese Wahl einen Parteisieg der Demokraten und Lichtfreunde nennt, so muß sie diese Ansicht von einem hier ganz unbekannten Anschauungspunkte gewonnen haben. Uns ist nur bekannt geworden, daß man Herrn Nerreter aus dem Grunde gewählt habe, weil ihm ein vorzüglich guter Ruf vorangegangen und seine hier abgehaltene Probepredigt in rhetorischer, logischer und religiöser Hinsicht allgemein angesprochen hat. Von den protestirenden Gegnern haben nur etwa 8 Personen im Magistratsbureau hierselbst schriftlichen Einwand gegen die Wahl des Herrn Nerreter niedergelegt. Gründe für ihren Protest sind jedoch nicht ausgesprochen worden. Sie haben sich vorbehalten, dieselben dem Consistorium mitzutheilen, an welches bereits eine Deputation mit einer Adresse in dieser Angelegenheit von hier abgegangen ist. — Am 28. d. M. wird das Manöver der 9. Division in der Nähe unserer Stadt beginnen und sich bis zum 24. September d. J. ausdehnen. Der hiesigen Einwohnerschaft sind von dem Magistrat bereits bedeutende Einquartierungen und Truppenverpflegungen in Aussicht gestellt worden. Schon vorgestern ist eine Pionnier-Abtheilung hier eingetroffen. Dieselbe hat jedenfalls die Aufgabe, das Manöver-Terrain zu recognosciren und etwaige militärische Vorbereitungen zu treffen. Liegnitz wird durch das betreffende Manöver für einige Wochen ein recht lebhaftes Ansehen bekommen. — Am 25. d. M. wird die Wahl eines Deputirten und Stellvertreters für den Provinzial-Landtag durch das hiesige Stadtverordneten-Kollegium vollzogen werden. Welche Personen etwa aus der Urne gehen könnten, darüber verlautbart sich bis jetzt noch keine Vermuthung. — Die hier bestehende Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge, welche nach einer früheren Version später ein integrirender Theil unsers Gewerbeinstituts werden soll, ist vor einigen Tagen aus den bisher im Jesuiten-Kollegium inne gehabten Räumlichkeiten in einige Zimmer der evangelischen Stadtschule translocirt worden. Besagter Sonntagsschule ist seit Kurzem eine wesentliche Reorganisation zu Theil geworden, für deren Bewerkstelligung das Stadtverordneten-Kollegium einen Zuschuß von resp. 60 Rthl. bewilligt hat. Neben der Anstellung noch eines Lehrers sind dafür namentlich eine Menge nothwendiger Lehrmittel, als Vorlegeblätter, fürs Zeichnen und die Kalligraphie, so wie Karten angeschafft worden. Die Frequenz der Sonntagsschule hat in diesem Jahre bedeutend zugenommen. Es besuchen dieselbe gegenwärtig circa 70 Schüler. Der jährliche Beitrag für einen Lehrling beträgt nur 15 Sgr. Es wird dadurch auch unbemittelten Personen der Besuch der Sonntags-Schule möglich gemacht. Ob die projektirte Combinirung mit der Gewerbeschule bald, oder später, oder gar nicht erfolgen wird, darüber kann man für den Augenblick noch gar kein Urtheil gewinnen. So viel steht fest, daß sich die meisten hiesigen Gewerke für eine Vereinigung interessiren und diesem Unternehmen die möglichste Unterstützung zugesichert haben. — Herr Bürgermeister Krüger soll, wie vertraute Personen versichern, über sein Schicksal immer noch im Unklaren sein. Derselbe ist zwar nach Glogau übergesiedelt, allein diese Ortsveränderung soll sich durchaus nicht auf eine definitive abschlägliche Bescheidung von Seiten des Ministeriums basiren, sondern lediglich durch Familienrücksichten veranlaßt worden sein. — Nachdem die Angelegenheit des Kämmerer Arnold bereits im Februar d. J. ihre Erledigung vor dem hiesigen Kreisgerichte dadurch gefunden hat, daß der Angeklagte zu 50 Rthl. Ordnungsstrafe oder im Unvermögens-Falle zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt wurde, ist nunmehr in dieser Sache die Disciplinar-Untersuchung eingeleitet worden, und soll Herr Arnold bereits deshalb einige Vernehmungen bestanden haben. Seine Angelegenheit dürfte dadurch in ein sehr kritisches Stadium gerückt sein. — Am 11. d. M. wurde von der Lokomotive des auf hiesiger Bahnhof-Station ankommenden Berliner Morgenzuges bei Kreuzung der Straße in der Glogauer Vorstadt ein großer Fleischerhund überfahren. Das Thier blieb auf der Stelle todt, der Zug fuhr aber dessen ungeachtet ungehindert in den Bahnhof ein.

Aus dem Hirschberger Thale, 11. August. [Wetter. — Ernte. — Warmbrunn. — Koppen-Kapelle. — Riesen-Kanonen.] Das Wetter bleibt launenhaft, unzuverlässig. Himmlisch schöne Tage; warme Abendlüftchen, wie sie in dieser Milde hier sonst selten anhauchen; wunderliches Wolkengekräusel, das mit unliebsamer Zähigkeit den Kamm des Hochgebirges ab und zu garnirt; überraschende Regengüsse; Donnerwetterchen mit ihren Nachwehen; schwere dunkle Wolkenzüge, welche die blauen Berge und grünen Thäler aschgrau kostümiren; Sonnenuntergänge, bei denen die Riesenhöhen wundervoll in allen Tiefen schillern; Alles durcheinander in schnellem Wechsel. — Die Ernte, schon beinahe seit ein paar Wochen in rüstigem Fortschritte, ist im Ganzen befriedigend. — In Warmbrunn war gestern ein dichtes Gedränge und buntes Gewimmel, namentlich in dem und um den Kursaal beim sogenannten Konzerte, aber — mehrentheils aus Hirschberg, Schmiedeberg und Umgegend. Bis zum 7. d. M. im Badeblatte 1075 Nummern der Badegäste, 1188 der durchreisenden Fremden; aber, wie die Einwohner klagen, kein „rechtes Leben" d. i. zu wenig Leute, welche rücksichtslos viel Geld aufgehen lassen. Von auffallenden neuesten Verschönerungen durch die Kunst Nichts zu entdecken. Der verschwenderische Reichthum der großartigen Natur beschämt alle dürftigen, berechnenden Versuche menschlicher Anlagen. Joseph Keller im Theater würde für den Genuß des Publikums und für sein eigenes Interesse erfolgreicher sorgen, wenn er durch öffentliche Blätter in der Umgegend die zu gebenden Stücke rechtzeitig anzeigte und das Eintrittsgeld ins Parterre nicht bis zu 15 Sgr. hinaufschraubte. Zu Salzbrunn hat man's gerade für die Hälfte, selbst bei Franz Wallners Gastspiele aus Petersburg. Die täglich, wie sonst, 3 Mal zwischen Warmbrunn und Hirschberg hin- und herfahrende Journaliere wartet Abends nicht mehr das Ende des Theaters in ersterm Orte ab; ein Nachtheil für die Hirschberger, welche dieses besuchen, aber eine willkommene Bequemlichkeit für die Fremden, welche von letzterm Orte mit der Abendpost weiter wollen. Die Bohrversuche, eine reichere Ausbeute warmen Quellwassers zu gewinnen, werden mit günstigem Erfolge und steigender Hoffnung fortgesetzt. Aus

einer Tiefe von mehr denn 75 Fuß hat man Wasser von 28 Grad Wärme. Nach mehr, mehr an Masse, trägt man sehnendes Verlangen. — Ueber die schon vorigen Sommer beabsichtigte Weihe der restaurirten Koppen-Kapelle durch den Fürstbischof schweiget bis zur Stunde Alles sich aus. — Kürzlich in dunkler Abendstunde fuhren mehrere Anwohner einiger Hauptstraßen Hirschbergs selbst in den Hinterstuben ihrer massiven, eisenfesten Häuser voll augenblicklichen starren Schreckens von ihren gemüthlichen Sophas hoch in die Höhe. Ein Schüttern, Wanken, Rollen, Grollen, Poltern. Die Stühle wanken. Die Gläser klirren. Hilf, Gott! Ein Erdbeben! Ja, ja, es war so ein Stückchen davon. Das Straßenpflaster mit Allem drum und dran bebte. Wovor? Vor den Donnerschritten der beiden indianischen Riesen-Kanonen, die, dem ritterlichen Prinzen Waldemar von der ostindischen Kompagnie einst geschenkt, vor das Schloß Fischbach als Ruhmeszeichen und Ehrenwächter gestellt, und voriges bedenkliche Jahr, bei der Nähe der Grenze, indeß in Sicherheit gebracht, nunmehr in Folge wiedergewonnener vollständiger staatlicher Gefahrlosigkeit schwerfällig ihrem frühern Standorte in Fischbach wieder zugeführt wurden, in ihrer reichen Verzierung und ihrem fein ausgeprägten Sanskrit unwiderlegliche Zeugen dafür, daß die so häufig mit verachtender Vornehmigkeit von uns roh bezeichneten Sihks mehr können, als ihre Götzen anbeten. E. a. w. P.

Sprechsaal.

E. Die österreichische, wallachisch-illyrische Militärgrenze.

(Schluß.)

Der Hauptstationsplatz dieses ganzen Grenzdistrikts ist Semlin. Ehe ich jedoch von diesem weiter spreche, muß ich erst erinnern, daß ich zwei Distrikte zusammengezogen habe, und zwar deshalb, weil beide nach ihrer Lage, vornehmlich aber in ihrem Zusammenhange, und besonders darin verbunden sind, daß sie das Banat südlich umgürten. Alsdann sind auch die Einwohner auf beiden fast durchgehends von gleichen Nationen (Wallachen und Illyrier), obgleich nur der von Karansebes an bis nach Moldava der wallachisch-illyrische, der andere aber von Moldava bis nach Semlin und Peterwardein der deutsch-banater heißt. In dem letztern ist es nun, wo der doppelte Dienst, nämlich zu Wasser und zu Lande, stattfindet, und es hat der auf den Pontons seinen Brennpunkt bei Semlin, wo die Save in die Donau mündet, und wo auch mehrere Inseln zu Wachtposten eingerichtet sind.

Semlin hat besondere Wichtigkeit dadurch, daß es den Winkel von Servien aufnimmt, welchen die beiden Ströme, die Save und die Donau, umfluthen, und daß es der auf dieser Spitze liegenden Festung Belgrad gegenüber liegt. Der Ort selbst ist weder schön noch besonders belebt, und nur das Militärkommando, so wie die Kontumaz und Grenzmauth heben ihn etwas.

In den Gährungen und Umwälzungen, welche in der neuern Zeit in Servien vorkamen, ward Semlin mehrere Male der Sammelplatz der unterliegenden Partei, die sich zu ihrer Rettung hierher flüchtete. So wenig man sich nun auch von österreichischer Seite in die innern Angelegenheiten jenes Landes mischen mochte und sich ziemlich streng neutral hielt, so nahm man dennoch die Flüchtlinge bereitwillig auf, zumal man mit der Türkei kein Kartel hatte, und auch nicht wußte, ob nicht immer bald wieder die geschlagene Partei die siegende werden würde, mit der man es nicht verderben mochte. Der Uebertritt ist hier, vermittelst der vielen stets auf der Donau und Save kreuzenden Pontons, leicht und konnte immer selbst im letzten Augenblicke der Gefahr noch bewerkstelligt werden.

Ich sprach von Inseln in der Donau, auf denen Militärstationen befindlich sind. Eine derselben, und zwar die größte, liegt Belgrad grade gegenüber, und hat dadurch Berühmtheit erlangt, daß von hier aus im letzten Türkenkriege die Belagerung von Belgrad geleitet wurde. Sie wird übrigens von dieser Festung aus mit schwerem Geschütz leicht erreicht und mußte daher stark verschanzt werden. Wie das ganze ärarische Terrain, so ist auch sie von den Grenzsoldaten bewohnt, die sich hier sehr wohl befinden, da sie einen sehr reichen und fruchtbaren Boden hat. Leider aber spülen die reißenden Fluthen der Donau fortwährend an ihrem Ufer und reißen von Zeit zu Zeit große Stücke Landes hinweg.

Unter Aufsicht des Grenz-Kommando's steht auch die Quarantäne oder Kontumaz zu Semlin, die eine großartige Anstalt, aber nichtsdestoweniger ein beengendes, fast unheimliches Quartier ist. Als ich im gedachten Jahre 1842 dort war, durfte man, da es wegen der Pest in der Türkei ruhig war, in Begleitung eines sogenannten Reinigungsdieners nach Belgrad fahren und ward bei der Rückkehr — die aber noch an demselben Tage stattfinden mußte — ohne Quarantäne wieder zugelassen; nur war es Vorschrift, durch die Gebäude der Kontumaz zurückzukehren. Das geschah übrigens ohne etwaige Hindernisse. Wie es in Belgrad zu jener Zeit aussah, das will ich hier darstellen.

Als wir drüben landeten, konnten wir ohne alle Weiterungen in die Stadt gehen. Gleich bei den ersten Schritten stießen wir auf Schmutz und Trümmer, zwischen denen mehrere neu und nicht ohne Geschmack aufgebaute Häuser einen grellen Abstich machten. Zu diesen Gebäuden gehörte auch das neue, damals noch nicht ganz vollendete Theater. Sehr hervorstechend war der Gegensatz, den die türkische und die Serven-Stadt machten: jene hatten wir im Aufsteigen zur Festung auf der linken, diese auf der rechten Seite. Vor dem Hause des servischen Gouverneurs standen zwei Schildwachen, die eine so ungemeine Aehnlichkeit sowohl in der Montirung als in der Haltung mit preußischem Militär hatten, daß ich hätte glauben mögen, ich sei daheim und hätte Mannschaften von unsern Schützen vor mir. Ihre Montur stand indeß zwischen der unserer Schützen und unserer Artilleristen insofern mitten inne, daß sie grün, aber Kragen und Rabatten schwarz waren. — Wo sich servische und türkische Soldaten begegneten, da strahlte auf den Gesichtern der letzteren eine souveräne Verachtung gegen die Giauers, die aber einen widerlichen Abstich gegen ihre Schlaffheit und ihr im Ganzen erbärmliches Aussehen gab. Erdfahle Gesichter und entnervte Körper waren keine einnehmende Attribute für Soldaten. Dagegen waren die Servier kräftig, drall und von blühender Gesundheit. Und so wie mit den Menschen war es mit den beiden Stadttheilen. Im türkischen überall Schmutz und Verfall, im servischen dagegen aufblühende Industrie und Kraft. Letztere dehnt sich nach Osten und Süden aus; erstere ist in die Räume der Festung gebannt und was auch darin noch von altem Glanze — freilich blutwenig — vorhanden ist, das sieht man allenthalben im Verfall. Uebrigens bemerkte man auch deutlich genug, wie die absterbenden Türken den auflebenden Serben das Feld räumten.

Es lag in meinem Plane, mich dem damals hier angestellten türkischen Gouverneur, Kiamil Pascha, vorstellen zu lassen, was, wie mir der Reinigungsdiener versicherte, nicht schwer gehalten haben würde, wenn er nicht eben Besuch von dem nach Wien gehenden Gesandten, Achmed Effendi, gehabt hätte und daneben noch unwohl gewesen wäre, so daß er einen österreichischen Arzt aus Semlin hatte holen lassen. Außerdem traf grade der österreichische General Haue ein, welcher wegen Grenzregulirung eine Kommission hatte. So blieb mir denn blos eine Besichtigung der Residenz und des Marstalls des Pascha's übrig. Beides entsprach in keiner Art meiner gehegten Erwartung. Die Residenz ist ein einfaches Gebäude, welches in seiner äußern Konstruktion einem Schweizerhause sehr ähnlich und auch nicht mit der geringsten Pracht ausgestattet ist. Der Aufgang war eine gemeine schlechte Treppe und der Korridor stand damit in Uebereinstimmung. Im westlichen Flügel des Schlosses — wenn man ihm diesen Namen geben will — war das Frauengemach, wie bekannt, jedem Auge eines fremden Mannes unzugänglich. Vor dem Schlosse ist ein unbedeutender Platz, der so vergrast war, daß man Hammel hätte darauf weiden können. Ein verkrüppelter Zwerg holte eben in einem großen Kruge mit langem Halse Wasser aus dem im Hofe befindlichen Ziehbrunnen, was die Eigenthümlichkeit der Situation vermehren half. Unweit des Schlosses waren Kanonen von großem Kaliber aufgepflanzt, die noch ganz von der Konstruktion waren, die sie im siebenzehnten Jahrhundert hatten. An der Berglehne der Festung standen deren mehrere. Trotz ihres plumpen und unbeholfenen Ansehens sollen sie aber gut schießen und ihr Ziel selten verfehlen. Ihre Sprache vernahmen wir, als wir gegen Abend nach Semlin zurückgekehrt waren, wo das Dampfschiff „Erzherzog Karl" die Donau hinabfuhr und in der Nähe von Belgrad seine Salutschüsse abfeuerte, welche von der Festung in doppelter Anzahl erwidert wurden.

Beim Weitergehen kamen wir über den Palameidon, einem freien Platz in der Türkenstadt. Von ihm führt eine Brücke nach der Festung und an beiden Seiten sahen wir Pfähle, die oben eiserne Spitzen hatten. Sie dienen zur Exekution des Spießens, die etwa zehn Jahre früher an den Häuptern der servischen Revolution das letzte Mal vollzogen worden war. Die Greuel einer solchen Scene konnte man uns nicht furchtbar genug darstellen.

Schon zur damaligen Zeit waren die Türken so zahm (civilisirt) geworden, daß sie die Christen nicht mehr Giaur, sondern Comscha (Freunde) nannten.

In einem servischen Gasthause nahmen wir unser Mittagsmahl, wo der joviale Wirth uns mit allerlei seltsamen Erzählungen, deren Gegenstand meistentheils die damalige Landesverfassung war, regalirte. Wir waren endlich an die Thür getreten und es fügte der Zufall, daß grade die Fürstin Ljubitza, Gemahlin des Fürsten Milosch, vorüberfuhr. Die Kühnheit ihres Blickes mit ihren feurigen Augen ward noch durch die schwarzen Renner vor ihrem Wagen vermehrt. In ihr sah man die Herrscherin, auch ist bekannt, daß, hätte ihr Gemahl ihren Geist gehabt, man ihm schwerlich die Herrschaft entrissen haben würde.

Wir kamen gegen Abend nach Semlin zurück und bestiegen noch die Trümmer der in der Vorzeit festen Burg, die vor allem durch den Helden Johann Hunyady berühmt worden war. Die Erinnerungen an diese Reise sind so lebhaft und angenehm in meiner Seele geblieben, daß ich sie hier aus dem Gedächtniß so erzählen konnte, als hätte ich sie erst soeben gemacht.

Das mittelländische Meer und Sizilien.

VI.

Girgenti und Messina.

Uns trieb der Ostwind und wir segelten beinahe denselben Weg, den wir gekommen waren; unser Schiff sollte in Girgenti Schwefel laden.

Unsere Fahrt war diesmal eine Lust. Der Wind blieb günstig und ein erfahrener Lootse, den wir der Sicherheit halber mitgenommen, führte uns ohne weitere Schwierigkeiten in den kleinen, unsichern Hafen dieser Stadt. Am Strande lagen Massen von Schwefel aufgehäuft, der in Quadern aus dem Gebirge auf Eseln und Maulthieren dahin gebracht werden muß. Die Stadt selbst (das alte Agrigentum) liegt auf einer Anhöhe, etwa eine Stunde von dem Hafen entfernt. Sie trägt noch ganz die Spuren der alten Römerzeit und ist, wie jede andere kleine Stadt in Sizilien und Italien, schmutzig genug. Es verdient dieser Umstand kaum einer Erwähnung.

Was aber erwähnt zu werden verdient ist, daß der dortige preußische Konsul kein sterbend Wörtchen deutsch spricht. Wenigstens betheuerte mir es der Kapitän.

Die Umgegend von Girgenti ist ziemlich öde; wenn sie nicht Schwefel produzirte, wäre sie für die Handelswelt ganz todt. Der Hafen ist so unbequem, daß jedes größere Schiff, wenn es seine volle Ladung einnehmen will, auf die Rhede hinausfahren muß. Die Schwefelsteine bestehen sammt und sonders aus einer Unzahl von Muscheln und ähnlichen Thieren, mit gewöhnlichem Meersand verwachsen; ich untersuchte sie mit um so größerem Interesse, als ich dergleichen Gebilde in solchem Umfange an keinem andern Orte gesehen. Der Umfang vieler dieser Steine beträgt gegen 500 Fuß. Sie liegen massenhaft schon vor dem Hafen da und werden vielen Schiffen zur Zeit des Sturmes gefährlich.

Es war hier das erste Mal, daß ich ein Schiff stranden sah. Ein sizilianischer Küstenfahrer benutzte den schwachen Wind, um in den Hafen einzulaufen, und hatte, wahrscheinlich weil sein Kapitän mit der Gegend bekannt war, keinen Lootsen. Etwa 1000 Schritt vor der Einfahrt ergreift ihn aber ein Windstoß und schleudert ihn auf jene Steinmassen. Nun hätte man den Kampf der menschlichen Kraft und Klugheit mit der Macht der Elemente sehen sollen! Tausendmal werden die Segel gewendet, tausendmal reißt sie der Sturm, der nun immer kräftiger sich erhob, aus der vortheilhaften Stellung. Endlich reißen die Taue, es brechen die Masten und wiederum schleudert die furchtbare Brandung das unglückliche Schiff auf die Steine, um es wiederum unter die Wogen zu treiben. Der Lärm der Mannschaft wird vom Sturm überheult; sie springt in die See, Schiff und Ladung dem schrecklichen Elemente überlassend. Es war geschehen; in Verlauf einer halben Stunde tanzten nur noch die Trümmer über der sausenden Fluth. Drei Tage hindurch fischte die Bevölkerung nach den umherschwimmenden Fässern, welche alle mit dem feurigen Marcala-Wein gefüllt waren.

Dies traurige Schauspiel machte auf mich einen solchen Eindruck, daß ich die Reise nach England aufgab und auf die Brigg Margaretha übersetzte, um mich nach Messina einzuschiffen. Die letztere gehörte einem Kaufmann in Petersburg an und war von einem Kapitän aus Libau (in Kurland) kommandirt.

Mich durchzuckte ein schmerzliches Gefühl, als ich bei dem alten Jason vorübersegelte, welcher bereits auf der Rhede liegend, mit der Flagge die letzten Grüße uns meldete. Eine Reise von Sizilien bis nach England ist doch eigentlich kein Katzensprung und diese mußte von ihm nächstens angetreten werden! — Ob das Schiff glücklich an seinen Bestimmungsorte gelangt — dies blieb mir unbekannt. Wir kamen indeß am dritten Tage schon vor Messina an; die Fahrt war im Ganzen höchst interessant gewesen. Viele große und schöne Schiffe waren in unserer Nähe aufgetaucht und verschwunden; fern auf der linken Seite glänzte in immer schönerem Weiß die Kuppe des Aetna, über welche noch eine schwärzliche Spitze romantisch in die Lüfte sich erhob, wilde Säulen von Rauch emporwirbelnd. Immer enger und enger ward die Wasserstraße und immer schöner und deutlicher hoben sich dem Blicke Gebirge und Auen entgegen. Rechts diese bezaubernde Wildniß Kalabriens, links die volle, hohe Majestät des Aetna, welcher ernst und gebieterisch seine Umgebung zu messen schien, durch das ewige finstere Athmen an seines Zornes Blitze mahnend; die Städte und Flecken und jene unzähligen Fischerbarken, deren Segel im Mondenschein leichtfüßigen Gespenstern ähnelten — alles dies war wohl geeignet, meine Phantasie zu erheben und mein Herz mit den sonderbarsten Gefühlen zu bestürmen.

Während mein russischer Kapitän vor Aerger sterben wollte, daß wir — etwa noch 2000 Schrite vor dem eigentlichen Hafen von Messina hatte uns der Wind verlassen — in der ihm unbekannten periodischen Strömung der Meerenge die Nacht durch zubringen mußten, gab ich mich der Erinnerung hin. Ich betrachtete jetzt Sizilien, wie es ungefähr vor 2500 Jahren dagestanden. Bei Himera — die Gegend hatten wir soeben umschifft — waren schon 480 vor Christi Geburt 300,000 karthagische Söldner von Gelon, dem Tyrannen von Syrakus, besiegt. Agrigentum ward im zweiten Kriege auf Sizilien zerstört. Von 317—275 v. Chr. die Kriege mit Agathokles. Pyrrhus erscheint aus Italien und wird 275 von den Karthagern zur See geschlagen.

Ich schlief über diese historischen Erinnerungen ein. Als ich aufstand, lagen wir bereits vor Anker.

„Das bombardirte Messina!" rief mir lachend der Kapitän entgegen. Ich blickte auf, sah indessen außer einer rechts in Trümmern liegenden Citadelle nichts als schöne Gebäude, welche längs des Hafens sich hinzogen.

Der Kapitän war mit dem Ankerplatze nicht zufrieden; er besorgte, daß wir, wenn der Wind von der Landseite käme, in die See hinausgetrieben werden könnten, weil der Hafengrund dieser Stadt einen großen Halbkessel bildet, von dem die Anker oft schon bei einem solchen Winde in die Tiefe hinabrutschten und Schiffe und Mannschaft der Wuth der Elemente preisstellten. Gegen Mittag war sein Wunsch erfüllt und in den Abendstunden spazierte ich, schon hinreichend mit der Lokalität bekannt, gemüthlich durch die Straßen.

Ich verweilte über vierzehn Tage in Messina. Mein Kapitän war längst schon nach Petersburg abgefahren, wohin ich ihm zu folgen keine Ursache hatte. Die eine Hälfte seiner Ladung war der in Girgenti eingenommene Schwefel, die andere bestand in Bimstein, Olivenöl und Essenz. Im Winter werden in Messina größtentheils nur Früchte geladen, namentlich Apfelsinen und Citronen.

Später lernte ich den Theil der Stadt kennen, welcher bei dem Bombardement am meisten gelitten hat; es ist der Theil der Stadt, welcher nach der Seite gegen den Aetna hin gelegen ist.

Ganze Gebäude liegen hier noch im Schutt begraben oder stehen in traurigen Ueberbleibseln schaurig zerrissen da, gleichsam als wollten sie die hartgeprüfte Bevölkerung Messinas an die Gräuel erinnern, welche die ihnen so tief verhaßten Schweizersöldner während jenes Sturmes dort verübt.

Messina ist heute noch stark besetzt und bewacht; man traut dem Volke nicht und zwar aus sehr erklärbaren Gründen.

Die jüngsten Maßregeln, welche man in Neapel selbst hinsichtlich der Ausweisung von Fremden getroffen, werfen auf die stillen Gluten des dortigen Volksgeistes einen hellenden Lichtstrahl.

Es giebt in Messina mehrere wohlhabende Deutsche, die sich vielfach edel und gütig gegen unglückliche Landsleute bewiesen. So nannte man mir viele Familien, welche durch eine Sammlung den in und nach der Revolution gefangenen Ausländern die Weiterreise möglich machten, nachdem sie dieselben durch eine mühevolle Verwendung bei den verschiedenen Konsularbehörden aus dem furchtbaren Gefängnisse befreit hatten. Dasselbe geschah deutscherseits in noch höherem Grade in Neapel.

Die nächste Umgegend von Messina ist ziemlich öde; es befinden sich zwar zu allen drei Seiten außerhalb der Stadt Gärten, von Citronen- und Orangenbäumen strotzend, indeß sind dieselben mit hohen Mauern abgegrenzt und dem Fremden fast überall unzugänglich; schlechte, sandige Wege und Felsenstege, die sich zwischen diesem Gemäuer hinziehen, erschweren ihm selbst den entfernten Anblick derselben. Dafür entschädigt ihn aber die Aussicht vom Hafen aus auf die Küste und auf die Bergkette von Kalabrien,

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

*** Breslau,** im August. [Antiquar Ernst.] Wir fanden kürzlich in den Zeitungen die Anzeige, daß Antiquar Ernst sein Bücherlager unter den Hammer bringen werde *).

Der Name Ernst ist älteren Bücherfreunden, welche immer auch Bücherschacherer sind, wohlbekannt, nicht minder seine Person. Sie erinnern sich gewiß der hagern, gebeugten Gestalt, welche den schön gebildeten Kopf mit dem schlicht herabhängenden Haar nur mühsam zu tragen vermochte, während in dem feurig blitzenden blauen Auge eine Welt von Gedanken sich wieder zu spiegeln schien.

Nicht blos — schien! Der Mann, welcher jetzt als Bücher-Taxator amtirt, birgt wirklich eine Welt großer Gedanken in seinem Kopf; er ist kein bloßer Bücherwurm, ausgetrocknet durch den Staub gelehrter und ungelehrter Bücher, zwischen denen er so viele, viele Jahre herumhandtierte; sein Geist, autodidaktisch herausgebildet und mit großen Wissensschätzen genährt, ist frisch und spekulationskräftig geblieben, und er hat die Resultate seiner Spekulation zu einem System verarbeitet, welches, wie dies schon manchem ursprünglichen Geiste begegnet, bei Weitem nicht die allgemeine Aufmerksamkeit erregt hat, die selbiges verdiente.

Wir sprechen von Ernst's „Planetognosis," welche 1850 hierselbst im Verlag von Urban Kern erschien. Ein Recensent, welchen man einer Vorliebe für den Verfasser allerdings nicht zeihen kann, spricht sich in Nr. 365 der Novellen-Zeitung folgendermaßen darüber aus:

Ein eigenthümliches Buch „Ernst's Planetognosis", welches sich auch „neues Planetenbuch oder Mikro- und Makrokosmos" nennt, ist in Breslau in zweiter vermehrter Auflage erschienen. Der Verf. thut, was besonders oft dem Autodidacten, doch auch nicht selten dem eigentlichen Gelehrten passirt: er führt einen Einfall mit einem großen Aufwande von Energie und ziemlicher Gelehrsamkeit zum Systeme aus, zu dem er dann überall in der Geschichte der Philosophie Anklänge findet, in das sich ihm die Erscheinungswelt, so wie die metaphysische, bequem einordnet, und aus dem sich ihm alles Existirende und Geschehende erklärt. Der Grundsatz seiner Philosophie ist die (bekanntlich schon von Plato in ähnlicher Weise (?) vorgetragene) Lehre: daß unsere Erde ein belebtes, empfindendes, fühlendes, denkendes (?) Weltwesen sei. Von Ewigkeit, sagt er, und bis in Ewigkeit ist das göttliche Denken. Dasselbe ist gleich That und Alles, was ist, ist durch dasselbe. So ist das All der Inbegriff der Gedanken Gottes, deren jeder ein Leben für sich lebt, obwohl er sich deshalb nicht von dem göttlichen Denken losreißen kann. Die Sterne sind Gedanken Gottes, zugleich aber, da göttliche Gedanken reale Schöpfungen sind, Individuen, die wieder Gedanken haben können. Die Erde ist ein Gedanke Gottes, und wenn man die Pflanzen die Empfindungen dieses realen, weil göttlichen Gedankens, die Thiere seine Gefühle nennt, so sind die Menschen seine Gedanken und die genialen Menschen seine Gedanken in erhöheter Stimmung. So geht es hierauf weiter in Analogien und Schlüssen, die nicht ohne Scharfsinn sind. Die Dreieinigkeit erklärt sich auf pantheistische Weise. Die Weltgeschichte ist nicht das Leben der Menschheit, sondern das Gedächtniß des Erdindividuums und das erste Heft schließt mit einer ziemlich tröstlichen politischen Weissagung. Das Ganze ist die geschickt auf den Kopf gestellte Feuerbach'sche Philosophie: sind in dieser die Sterne nur Offenbarungen des menschlichen Wesens, so sind unserem Verf. die Menschen nur Gedanken des Sterns Erde. Wir können nicht überdies glauben, daß er dieses so ernstlich meint, wie es hier und da den Anschein hat; aber freilich, wenn er von einem Bewußtsein, von Denkkräften und Willensäußerungen des Erdplaneten spricht, ja den Versuch einer vollständigen Psychologie desselben vorträgt, sollte man kaum daran zweifeln. Wie dem aber auch sei, lesenswerth ist das Buch immerhin, sei es auch nur als Kuriosität, oder als Antrieb, über die, in demselben angeregten, weder durch Humboldt, noch durch Oersted, noch durch Schelling und Hegel gelösten Probleme, weiter nachzudenken.

Leider war dem Recensenten die zweite, durch ein zweites Heft vermehrte Ausgabe der Planetognosis nicht bekannt. Dasselbe enthält zum Schlusse noch sehr interessante Papierstreifen aus dem Portefeuille eines Naturforschers, der durch seine wichtigen Entdeckungen in der Naturforschung einen europäisch berühmten Namen sich erworben hat, welchen zu verschweigen Ernst jedoch verpflichtet ist.

Mögen vorstehende Zeilen die theilnehmende Aufmerksamkeit des Publikums auf Herrn Ernst und sein Buch hinwenden.

*) Bresl. Ztg. Nr. 202. 203. 213. 215.

Musikalisches aus London, Paris ꝛc. von Ad. Hesse.

Wenn man London, die große Weltstadt, in einem Zeitraum von 14 Tagen möglichst genau kennen lernen will, wenn obendrein, wie eben jetzt, eine Industrieausstellung aller Nationen von so riesenhafter Ausdehnung viel Zeit raubt, will man anders nicht blos das Bild eines verworrenen Traumes davon mitnehmen, so muß man fast jede Minute benutzen und ist deshalb nicht im Stande, alles was Oper und Konzert darbieten, zu genießen. Ich kann daher nur von zwei musikalischen Hauptgenüssen berichten, die ich während meines Aufenthaltes in London hatte. In der italienischen Oper im Covendgarden-Theater hörte ich am 19. Juli Mozarts Zauberflöte, und muß ich diese Aufführung, Einzelnes ausgenommen, eine sehr schöne nennen. Das Haus selbst, prächtig und geräumig, ist in seiner Akustik ganz vortrefflich. Das Volumen des Tones ist dem Ohre wohlthätig, dabei klingt Alles deutlich und klar. Der Raum des Orchesters ist sehr groß, aber, wie ich kurz vor dem Beginn der Ouverture bemerkte, eben nur ausreichend, um die Mitwirkenden, 130 an der Zahl, zu fassen. Die Geigen und Bratschen saßen links in langen, sechsfachen Reihen; links an der Parketloge sah man vier Contrabässe und in der Mitte noch eben so viel hervorragen; die übrigen Streichinstrumente war ich der Entfernung wegen nicht im Stande zu zählen; an der rechten Seite befanden sich die Blasinstrumente. Die Mitglieder dieser Kapelle, meist Ausländer, sind Künstler ersten Ranges; sie leben nicht immer in London, sondern finden sich zur Saison hier ein und werden sehr theuer bezahlt. Wie mir von mehreren Seiten her versichert wurde, bekommen die Vorzüglichsten für einen Abend 4 bis 5 Guineen. Die Stimmung ist außerordentlich rein, der Klang der Streichinstrumente voll- und wohltönend; die Holz-Blaseinstrumente sind im Ton von seltener Reinheit, Glätte und Weichheit, während das Blech in Kraftstellen sehr entschieden auftritt und bei Pianostellen, wie z. B. die Posaunen in den Priesterchören, einen schönen, weichen Gesang entwickeln. Da ich seit 7 Jahren kein so stark besetztes Orchester im Theater hörte, so war ich beim Beginn der Ouverture, welche köstlich ausgeführt wurde, ganz überrascht von der grandiosen Wirkung. In der genauen Berechnung vom Piano zum Pianissimo, im Crescendo bis zum Fortissimo, namentlich aber in dem energischen Markiren des Forzandos ist diese Kapelle ganz ausgezeichnet. In dem Thema der Ouverture wurden, wo es nur auftrat, die Forzandos so schön markirt, daß man bei der reichen Besetzung des Streichquartetts eine wunderbare Wirkung damit erzielte. Composer, Director of the Music and Conductor (wie auf dem Zettel bemerkt war) ist Mister Costa, ein tüchtiger, umsichtiger Direktor und Liebling des Publikums, der bei jedem Auftreten mit großem Beifall empfangen wird; eine Ehre, die auch die Sänger jedesmal mit ihm theilen. Die Pamina wurde von Madame Grisi gesungen, und zwar so vollendet schön und mit Pietät für Mozart, daß ich mich über letzteres wunderte, weil ich von einer Italienerin nicht erwartete, daß sie auch nicht ein Nötchen hinzusetzen würde. Ihr schönes, leicht ansprechendes Organ, die glockenreine Intonation und ihr gemüth- und seelenvoller Vortrag stempeln sie zu einer der würdigsten Repräsentantinnen dieser Rolle. Um nun gleich einen grellen Kontrast neben dieser Perle vorzuführen, gedenke ich des Fräulein Zerr, welche die Königin der Nacht sang, mit welcher Rolle sie mich vor mehreren Jahren in Wien schon unglücklich machte. Ich will hiermit ihrer künstlerischen Ausbildung nicht zu nahe treten, daß sie aber den ganzen Abend hindurch nicht zehn gesunde Töne aus der Kehle brachte, sondern fortwährend vibrirte und tremolirte, als ob sie vom kalten Fieber geschüttelt würde, war über alle Maßen widerwärtig. Eigenthümlich bleibt es immer, daß die Italienerin den deutschen Meister celebrirte, während ihn die Deutsche fast umbrachte. Ein wahres Juwel eines Sarastro war Herr Formes; welch prächtiges Organ! Höhe und Tiefe gleich schön, dabei die solideste Methode. Sein Vortrag der Arie: „in diesen heiligen Hallen," wird mir unvergeßlich bleiben; er mußte sie da capo singen. Hier wirkte bei dem Orchester das massenhafte Piano schön. Tamino, Herr Mario, führte seine Rolle vortrefflich durch. Ronconi hätte in Spiel und Gesang das Zeug gehabt, einen guten Papageno darzustellen, leider machte er einen ordinären Possenreißer daraus. Wann wird man endlich einsehen, daß Papageno und Leporello keine Hanswürste sein dürfen? Die übrigen Rollen waren mit Einschluß der drei Damen

und Genien gut besetzt. Herrlich und sehr stark war der Chor, ich zählte allein 36 Priester; bei Sarastros Triumphzuge waren einige hundert Menschen auf der Bühne, darunter eine große Anzahl Mohren. Die Oper wurde statt des Dialoges mit Rezitativen gegeben, die mir als Deutschem etwas fremdartig und nicht Mozartisch genug vorkamen; dahingegen machten mir die Mozartischen, da wo das so starke Streichquartett mit kräftigen Akkorden hineinschlug, großes Vergnügen. Die äußere Ausstattung war den großen Mitteln angemessen; die Wasser und Feuerdekoration sehr geschmackvoll, wobei ich noch einschalten muß, daß der C moll-Satz vorher mit eingewebter Choralmelodie von erhebender Wirkung war. Die Schlußscene war höchst brillant und imposant. Possierlich war es zu sehen, daß Taminos Zauberflöte eine große Menagerie auf die Bühne lockte, Krokodill nicht ausgenommen, das auch den Tönen lauschte und vor Wonne seinen großen Rachen auf- und zusperrte. Sehr schwierig ist es, zu solcher Opernvorstellungen Billets zu festen Preisen zu erhalten, da man stets damit wuchert; von Stunde zu Stunde gehen die Preise in die Höhe, je nach dem der Andrang groß ist, ja es ist schon in dieser Saison ein erster Platz mit 7 Pfund bezahlt worden. — — Der zweite, und ich muß sagen für mich diesmal noch interessantere Genuß, war die kolossale Aufführung des Elias, von Mendelssohn, am 25. Juli, in Exeter-Hall, von 700 Mitwirkenden mit Begleitung einer großen Orgel. Mendelssohn und Spohr, welche beide ihre Oratorien einige Male hier aufgeführt, hatten mir schon früher von diesen großartigen Produktionen erzählt, so daß ich mit großer Spannung diesem Abende entgegen sah. Der Saal ist groß, beinahe so breit als lang, und faßt vermöge der sehr ökonomischen Eintheilung der Plätze viele Zuhörer. Bei meinem Eintritte bemerkte ich sogleich, daß ich jeden Anspruch auf Bequemlichkeit aufzugeben hatte; wäre der Genuß nicht ein so außergewöhnlicher gewesen, ich hätte wegen zu großer Hitze den Saal verlassen müssen. Im Hintergrunde auf der obersten Terasse des Orchesters, inmitten der Wand, steht die Orgel, dem Effekte nach ungefähr 30 Stimmen stark. Kräftige, schöne Zungenstimmen, ein großer Cornett und im Pedale ein Untersatz 32 Fußton, geben dem Werke einen markigen, großartigen Charakter. Von der Orgel abwärts bis dicht an den Direktor Costa und die Solosänger, ohngefähr auf 14 Terassen war das Orchester plazirt, welches zu beiden Seiten auf 18 Terassen vom Chore umgeben war; die letzten Reihen desselben befanden sich hoch oben an der Wand neben der Orgel. Das Heer der Streichinstrumente zu zählen, war mir unmöglich, die aber auf dem Zettel angegebenen 16 Kontrabässe sah ich hervorragen. Nachdem der Organist Brownsmith zweimal in D-moll präludirt hatte, das erstemal um die Mitwirkenden auf ihre Plätze zu rufen, und dann zum Einstimmen der Streichinstrumente, begann das Rezitativ mit Blechinstrumenten, dem die Ouvertüre folgte. Es würde unmöglich sein, die Aufführung hier einzeln durchzugehen, da ich keine Partitur zur Hand habe, gewiß ist aber, daß die Darstellung des Mendelssohnschen Meisterwerkes eine vorzügliche war. Man denke sich unter den 700 Mitwirkenden nicht etwa eine unbewegliche, schwerfällige Masse, man glaube auch nicht, daß, um die Zahl voll zu machen, mehrere so zu sagen mit unterliefen und nur für das Auge da waren, nein, man hörte sowohl an der ganz außergewöhnlichen Kraft, an der leichten Beweglichkeit der ausgeführten Figuren, so wie an der Reinheit und dem geistvollen, fein schattirten Vortrage, daß jeder Mitwirkende seine Aufgabe kannte. Die Soli's waren durch die Damen: Klara Novello, Birch, Williams und Dolby, so wie durch die Herren: Formes, Sims Rewes, Walker und Smythson herrlich vertreten. Wie rein wurde das Doppelquartett im ersten Theile intonirt und schön vorgetragen! Den Kern des Orchesters bildete die schon erwähnte Kapelle vom Covendgarden-Theater, aber auch die übrigen hinzugezogenen Kräfte leisteten ebenso Vorzügliches. Bei den Violinen 2c. sah man immer gleichmäßige Stricharten und die 16 Kontrabässe führten die bewegtesten Figuren so leicht aus, als ob nur einer spielte. Die Orgel endlich wurde von Hrn. Brownsmith in Bezug auf ihre Eintritte, so wie auf das Registriren, höchst geistreich angewendet; möglich, daß Mendelssohn bei seinem letzten Hiersein eine besondere Orgelstimme schrieb. Die lang gehaltenen Akkorde so wohl im Piano, als auch bei Haupteffektstellen mit vollem Werke, wo in letzterem Falle die Orgel oft ganz überraschend in die Massen hinein fuhr und das Podium zittern machte, verliehen dem Ganzen eine imponirende Würde; man denke sich ein 32füßiges Pedal und 16 Kontrabässe! Bei solchen Gelegenheiten wollte im Publikum immer der Jubel ausbrechen, wurde aber sofort unterdrückt, weil jede Beifallsbezeugung bei geistlicher Musik untersagt ist. Am Schlusse des Oratoriums ließ man sich indeß nicht davon abhalten. Mister Costa nahm die Tempi's, ohne sie zu übernehmen und ohne der Würde des Werkes etwas zu vergeben, ziemlich energisch. Die ganze Aufführung dauerte nur von 8 bis 10¾ Uhr, also nur 2¾ Stunden. Er dirigirte, ohne ein Pianoforte zur Hand zu haben, bestimmt und sicher. Weggelassen wurde nichts, ich konnte dies genau bemerken, da ich mit meinem Nachbar in die Partitur sah. Erwähnen will ich noch, daß man sowohl im Opernhause, als auch hier schwarz gekleidet erscheinen muß, wehe dem Unglücklichen, der dies unterläßt und vielleicht erst im letzten Augenblicke kommt; er wird sofort zurückgewiesen und verliert einen Theil des Genusses. (Schluß folgt.)

Herr Eduard Rüppel in Frankfurt a. M., bekannt durch seine wissenschaitlichen Reisen im Innern Afrika's, wird diesen Herbst abermals eine Reise nach Egypten und Nubien antreten und mehrere Jahre ausbleiben. Bewunderung verdient es, daß Rüppel sich noch jetzt den Beschwerden und Fährlichkeiten einer solchen Reise von Neuem aussetzen will; denn er ist im November 1794 geboren und zählt also bereits 57 Jahre, ein Alter, in dem die Meisten schon gerne im sichern Hafen ruhen. — Sir Robert Schomburgk hat in St. Domingo interessante Ueberbleibsel aus den Zeiten der ehemaligen Bevölkerung aufgefunden, u. A. einen kolossalen Granitring, 2270 Fuß im Umfange und 21 Fuß in der Breite. In der Mitte desselben liegt ein gleichfalls granitnes Götzenbild, 6 Fuß lang. Man erkennt daraus, daß die ehemalige Bevölkerung viel weiter vorgeschritten war, als es die jetzige ist, oder als diejenige, die Kolumbus antraf. Sir Robert ist so eben im Begriffe, den Distrikt Cibao, den klassischen Boden, den Kolumbus bei seiner ersten Landung betrat, zu bereisen. Diese Reise verspricht eine reiche archäologische Ausbeute.

Heidelberg, 10. Aug. Heute Nachmittag um 4 Uhr starb der geh. Kirchenrath Dr. Paulus in einem Alter von 90 Jahren. In ihm verliert die hiesige Hochschule eine ihrer vorzüglichsten Zierden und Deutschland einen der größten Gelehrten in seinem Fache, dessen Werke ihn noch lange überleben werden. Wie er im Leben immer sich allem Fortschritte hold erzeigte, so hat er auch noch mehre Vermächtnisse gemacht, die nach seinem Tode seine edle Gesinnung der Nachwelt bezeugen sollen. Unter Andern vermachte er der deutsch-katholischen Gemeinde in Heidelberg 5000 Fl. zur Errichtung eines Schul- und Bethauses; der hiesigen höhern Bürgerschule 3000 Fl. 2c. Eine ausführliche Lebensbeschreibung dieses ausgezeichneten Mannes, der in seinem Leben manche Lanze für Recht und Wahrheit brach und viel Haß und Verfolgung seiner hellen Ansichten wegen erdulden mußte, wird nächstens von einem hiesigen namhaften Gelehrten erscheinen.

Emma Babnigg in Berlin.

Fräulein Babnigg, unsere gefeierte Sängerin, gastirt jetzt am Hoftheater zu Berlin und findet dort dieselbe freundliche Anerkennung, deren sie sich jederzeit bei uns erfreut hat. Die „N. Pr. Z." berichtet über ihr erstes Auftreten folgendermaßen: „In dem fast vollständig gefüllten Opernhause fand gestern eine Vorstellung von Flotow's beliebten Oper: „Martha" statt, deren Melodien-Reichthum noch immer eine große Attractionskraft auf das Publikum ausübt. Wir erwähnen der Aufführung, weil die Intendanz in der Partie der Lady einen Gast vorführte: Fräulein Babnigg vom Breslauer Theater, die, die Schülerin ihres in der Musikwelt berühmten Vaters, dem Lehrer durch Talent und Talentausbildung alle Ehre macht. Fräulein Babnigg glänzt weniger durch großartige Stimmmittel, als durch die ausgezeichnete Benutzung derselben uud durch jene wohlthuende Leichtigkeit, mit der sie spielend alle technischen Schwierigkeiten überwindet. Coloraturen und Fiorituren, Triller und Staccato, alles erscheint zierlich und rein, eine Reihe glänzender Tonperlen, selbst ohne jene Schärfe, die in der Regel in einzelnen Tönen jener Stimmen hervorzutreten pflegt, die nicht zu dem Genre der vollen, großartigen, heroischen gehören. In dieser Richtung dürften wir in den italienischen leichten Opern, in denen Fräulein Babnigg noch erscheinen wird, z. B. in Donizettis „Liebestrank" Ausgezeichnetes zu erwarten haben. Das Publikum nahm die anmuthige Leistung der Sängerin mit großer Freundlichkeit auf."

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau**, 14. August. [Schwurgericht.] 1. Untersuchung wider den Tagearbeiter Schneider und Genossen, wegen Diebstahls und thätlicher Widersetzlichkeit gegen einen Forstbeamten bei Ausübung seines Amtes.

Staatsanwalt: Assessor Dr. Falk. Vertheidiger: Justizrath Dittrich.

An einem Tage des vergangenen Frühjahrs begaben sich die Tagearbeiter Schneider, Wuttke und Schtiesch, alle drei aus dem Dorfe Kattern, nach dem nahe gelegenen Walde in der Absicht, Holz zu stehlen. Der zu diesem Revier gehörige Forstbeamte merkte ihre böse Absicht und verfolgte deshalb ihre Spur. Er hatte sich auch nicht getäuscht; denn als er in dem Walde ankam, fand er die drei Genannten mit Holzfällen beschäftigt. Da nun der Forstaufseher zur Ausführung dessen, was seines Amtes war, schreiten wollte, wurde er von den Angeklagten insultirt und von einem derselben, dem Angeklagten Schneider, sogar verwundet. Nachdem die Geschworenen über alle drei Angeklagte das Schuldig ausgesprochen hatten, belegte sie der Gerichtshof mit folgenden Strafen: 1) den Schneider mit 5 Jahren Zuchthaus, 2) den Schtiesch mit 4 Jahren Zuchthaus, 3) den Wuttke mit 3 Jahren Zuchthaus. Ueberdies sind sie der Nationalkokarde für verlustig erklärt und jeder derselben nach erduldeter Strafhaft auf ein Jahr unter Polizei-Aufsicht zu stellen.

2. Untersuchung wider die Wittwe Joh. Ros. Otto, wegen vierten Diebstahls.

Staatsanw.: Assessor Dr. Falk. Verth.: Rechtsanwalt Rauh.

Die Angeklagte, welche 41 Jahre alt, evangelisch, und bereits mehrfach bestraft ist, legt ein umständliches Schuldbekenntniß ab. Die Gastwirthin Feige zu Bernstadt hatte an einem Tage in der letzten Hälfte des Monats Januar mehrere Stücke Wäsche zum Trocknen auf den Boden gehängt. Von diesen wurden am Morgen des andern Tages eine Quantität im Werthe von 4 Rtl. 27 Sgr. vermißt. Der Verdacht fiel auf die Angeklagte, deren Schwester in demselben Gasthause wohnte und bei welcher sie sich zeitweilig aufhielt. Die Effekten verkaufte sie an ihr bekannte Hehlerinnen in Oels und Breslau. In dieser Stadt wurde sie ertappt und zur Haft gebracht, aus der sie erst vor kurzer Zeit entlassen wurde. Sie war bereits 6 mal in Untersuchung und das letzte Mal zu 18 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Die Vertheidigung hält ihr Geständniß nicht nur für ein offenes, sondern auch reumüthiges und beantragt das niedrigste Strafmaaß von 2 Jahren. Dagegen verurtheilt der Gerichtshof die Angeklagte zu 3jähriger Zuchthausstrafe und Stellung unter polizeiliche Aufsicht auf dieselbe Zeitdauer.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Breslau**, 14. August. [Produktenmarkt.] An auswärtigen Märkten, besonders Berlin und Stettin, hat sich die Spekulation des Roggens bemächtigt, doch sehen wir an den ungewissen Schwankungen, daß das Geschäft nicht gesund und wohl möglich zu Verlusten führen wird.

Bei uns blieb dies nicht ohne Einfluß, es wurde in diesem Korn einiges gemacht und zog auch in Folge dessen etwas an; ob sich aber die Preise bei den günstigen Aussichten behaupten werden, möchten wir bezweifeln.

Ueber die Rothkleepflanze geht uns aus sachkundiger Hand die Nachricht zu, daß sie fast überall gut und in voller Blüthe steht und eine recht schöne Waare zu liefern verspricht, sollte das Wetter wie bisher fördernd zu seiner Reife beitragen.

An unserm Markt geht es wie immer sehr schleppend und bleiben die Preise bei sehr geringen Zufuhren und nur wenigem Bedarf fast unverändert.

Weizen, wovon noch am meisten angeboten wird, erreicht nur mit Mühe die notirten Preise und wird von den Bäckern schon viel neue Waare, die nach Verhältniß 4 bis 6 Sgr. billiger kommt, gekauft. Gerste bleibt ohne Frage und ohne Angebot, doch dürfte es, da die Waare mitunter von seltener Schönheit ist, später damit lebhaft werden. Hafer kommt nur in kleinen Posten zum Markt und findet zum Konsum zu mäßigen Preisen Käufer.

Das Wetter bleibt anhaltend schön, aber heiß.

Bezahlt wurde heute weißer Weizen mit 53-60 Sgr., gelber 52—58 Sgr., Roggen 35 bis 43 Sgr., Gerste 28—32 Sgr. und Hafer 24—28 Sgr.

In Kleesaat hören die Zufuhren nun ganz auf; es sind zwar noch einige unverkaufte Posten am Platze, doch werden dafür zu hohe Preise gefordert. Heut bedingt weiße 5—10½ Thlr., hochfeine bis 11¼ Thlr. und rothe 7—10¼ Thlr.

Oelsaaten kommen jetzt auch weniger an den Markt, doch verursacht dies keine Preisveränderung. Es galt Raps 66—71 Sgr., Winterrübsen 62—66 Sgr. und Sommerrübsen 52 bis 56 Sgr.

Rüböl weichend, mit 10⅚ Thlr. zu haben.

Spiritus angenehm und in Folge besserer Berichte etwas höher bezahlt. Heute ging eine Kleinigkeit mit 7⅓ Thlr. um, ebenso wurde eine Partie per Frühjahr mit 7½ Thlr. geschlossen.

Zink ohne Leben, 4 Thlr. 5 Sgr. Br.

Wasserstand.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 14. August:	17 Fuß 10 Zoll.	6 Fuß — Zoll.

Wasserstand der Oder an den Pegeln zu Oppeln.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 13. August Mittags 12 Uhr:	12 Fuß 2 Zoll.	11 Fuß 1 Zoll.
Nachm. 4 Uhr:	12 „ — „	10 „ 8 „

Breslau, 14. August. [Die im Handelskammer-Bureau ausliegenden Cochenille-Proben.] Der diesseitige königliche General-Konsul in Madrid hat sich durch die zunehmende Wichtigkeit des Handels mit Cochenille von den kanarischen Inseln im vorigen Jahre veranlaßt gefunden, einige Proben dieses Farbestoffes, wie er in Spanien im Handel vorkommt, einzukaufen und dem königlichen Ministerium zu übersenden. Leider ist das Schiff, dem das die Proben enthaltende Kistchen zur Be-

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 225 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 15. August 1851.

(Fortsetzung.)

förderung nach Preußen übergeben war, unterwegs gestrandet und letzteres aus dem Schiffbruche zwar gerettet, aber stark beschädigt worden. Da ein Theil der Cochenille indessen unversehrt geblieben, so ist dieselbe Seitens des Herrn Ministers für Handel ꝛc. bei den betreffenden Handelskammern in Cirkulation gesetzt worden, und befindet sich gegenwärtig nach einer Anzeige in gestriger Zeitung zur Ansicht für Handel- und Gewerbtreibende auf 14 Tage in dem Bureau der hiesigen Kammer. — Aus dem Konsularberichte, welcher der Probesendung beigefügt gewesen ist, heben wir folgende Notizen von allgemeinerem Interesse hervor. — Ausgedehnte Versuche mit der Kultur der Cochenille-Würmer auf den kanarischen Inseln haben herausgestellt, daß das dortige Klima der Entfaltung dieses Industrie-Zweiges vorzüglich günstig sei, und daß die Cochenille nirgends reiner und schöner als daselbst gewonnen werde. Ihre Produktion hat so rapide zugenommen, daß im Jahre 1848 von den gedachten Inseln bereits für mehr als 870,000 preuß. Thaler Cochenille ausgeführt werden konnte. Diese besteht lediglich in großer Cochenille, welche nicht, wie die aus Mexiko kommende Cochenille, mit kleiner Cochenille oder mit Cochenillestaub vermischt ist. Bekanntlich werden die Eier der Würmer auf dem großblättrigen Kaktus ausgelegt und auf diese Weise ausgebrütet. Diejenigen Würmer, welche zu silberweißer Farbe ihre Verwendung erhalten sollen, werden durch heiße Asche getödtet; die zur Schwarzfärbung bestimmten werden am Feuer gleichsam geröstet, und die zur Rothfärbung bestimmten werden durch heißes Wasser gezogen. Von dieser letzteren Gattung ist zumal für die Seidenfärberei die Cochenille von den canarischen Inseln besonders in Frankreich und in Marokko im hohen Grade gesucht, in welchem letzteren Lande die rothe Farbe die beliebteste ist. Nach Frankreich sowohl, als nach Marokko findet der Absatz der Cochenille von jenen Inseln meist durch Cadix statt, und man rechnet die Zufuhr der canarischen Cochenille nach dieser Stadt in dem verflossenen Jahre auf den Betrag von gegen 300,000 preuß. Thalern. Der Preis in Santa Cruz de Tenerife war im Jahre 1849 zwischen 16 und 17 Sgr. pro Pfd. Brutto, worauf noch circa 2 Sgr. für Kommission, Einladung, Douane und Spesen u. s. w. zugeschlagen werden können. In Cadix ist im Anfange des vorigen Jahres canarische Cochenille das preuß. Pfund zu etwa 1 Rthl. 7 Sgr. an marokkanische Käufer mehrfach verkauft worden.

Auf dem hiesigen Platze dürfte bisher Cochenille von den canarischen Inseln nicht gekommen sein, und deshalb die im Handelskammer-Bureau ausliegende Probe ein um so größeres Interesse bieten. S.

Aus dem Beuthener Kreise. [Berichtigung.] In Nr. 219 dieser Bl. ist ein Bericht über das am 3. August hier abgehaltene Wettrennen nebst Thierschau enthalten. Es haben sich dabei zwei Ungenauigkeiten eingeschlichen, die Ref. ersucht wird zu berichtigen. Erstlich haben sich nicht nur Privaten, sondern auch der landwirthschaftliche Verein mit 50 Rthl. bei den Gesindeprämien betheiligt, und zwar mit der Maßgabe, daß der Vereinsbeitrag zur ausschließlichen Prämiirung von Rustikalgesinde bestimmt war, die Herren Privaten aber das Dominialgesinde nicht ausschlossen. Ferner ist der Sieger im Bauern-Rennen, Bauer Kupka, nicht wie angegeben, aus Roßberg, sondern aus Miedar. Referent ist daher genöthigt, die Redaktion um Aufnahme dieser Berichtigung zu ersuchen.

---

* **Aus der Provinz.** [Porzellanfabrikate.] In eben so anschaulichen, als ansprechenden, ungemein sauber ausgeführten xylographischen Abbildungen bringt die neueste Nummer der Illustrirten Zeitung (vom 9. August, Nr. 423, XVII. Bd.) unter der stehenden Rubrik, welche das Hauptblatt der Wanderung durch die (Londoner) Industrieausstellung aller Nationen widmet, ihren Lesern eine Reihe von Gegenständen aus der Porzellanfabrik von C. Tielsch u. Co. in Bad Altwasser in Schlesien, welche neben vielen verwandten, nicht abgebildeten die Great-Exhibition zieren helfen, zu Gesicht. — Die verschiedenen dort illustrirten Geschirre (zwei gemalte und vergoldete Vasen (verschiedenes Genre), — ein Kaffee- und Theeservice mit Goldstreifen, — eine reizende gemalte und vergoldete Punschbowle, — ein Toilettenservice), nur ein kleiner Theil der höchst mannigfaltigen Fabrikate, welche von dieser Fabrik geliefert werden, bestehen nur aus reinem, ächtem Porzellan, wozu sämmtliche Materialien vaterländischen Ursprungs sind. — Erst seit fünf Jahren wurde diese Fabrik von der Wurzel aus neu begründet, aber Sachverständige machten bald namentlich auf die helle, weiße, glänzende Glasur aufmerksam, die um so mehr Beachtung verdiente, weil das vorliegende Porzellanfabrikat nicht mit der in Deutschland sonst allgemein angewendeten Holzbrennerei, sondern auf die bei weitem schwierigere Weise, durch Steinkohlen gebrannt und hergestellt worden. Nur durch die größtmöglichste Mühe und Ausdauer, in Verbindung mit großen Opfern, ist es der Fabrik unter diesen Umständen gelungen, die gegenwärtige Stufe der Vervollkommnung zu erreichen — und zugleich dabei verhältnißmäßig sehr billige Preise stellen zu können. Ein Umstand, der um so anerkennens- und erwähnenswerther erscheint, als die Fabrik keineswegs die mannigfachen Vortheile genießt, deren sich Staats-Porzellanfabriken durch allerlei Begünstigungen und durch Zinsenfreiheit ihres Anlage- und Betriebskapitals erfreuen. — Die meisten der von C. Tielsch u. Co. in dem Londoner Krystallpalast ausgestellten Geschirre sind weiß gelassen, um die Schönheit der Masse vollständig beurtheilen zu können; nur einige Gegenstände sind eben dekorirt und vergoldet, hauptsächlich auch, um den Beweis zu liefern, daß sich die Glasur der Fabrik ganz trefflich zu Gold- und Farbenauftrag eignet. — Wie die Fabrik schon jetzt unter die größeren Deutschlands gehört, so steht zu gewärtigen, daß sie bei der Betriebsamkeit und dem Kunstsinne ihrer Besitzer und Leiter in naher Zukunft bereits eine immer höhere industrielle Bedeutung für unsere Provinz, ja für den preußischen Staat erreichen werde.

---

* **Posen,** 8. August. [Verkehrsverhältnisse.] Die Eröffnung der Eisenbahn von Kreuz nach Bromberg hat einen vollständigen Umschwung des Postenlaufs in der nördlichen Hälfte des Großherzogthums Posen zur Folge gehabt; indeß scheint man dabei den Zweck, die Posten mit der Eisenbahn in Verbindung zu bringen, zu ausschließlich und rücksichtslos im Auge gehabt zu haben, so daß denn von allen Seiten fast Klagen über mangelhafte Verbindung der einzelnen Orte unter einander und selbst mit Posen laut werden. Die Chaussee von hier bis Murowana-Goslyn und von Wongrowiec bis Nakel, wo diese Straße in die große Chaussee von Berlin nach Preußen einmündet, ist zum Theil vollendet, zum Theil ihrer Vollendung ganz nahe; es handelt sich jetzt nur noch um die Strecke zwischen Murowana-Goslyn und Wongrowiec und die auf dieser Tour zu wählende Richtung. Der nächste Weg führt über Schokken, eine Stadt, die früher bedeutenden Handel trieb und zahlreiche Fabriken hatte, und die sich auch wieder bald emporschwingen würde, wenn ihr Verkehr durch gute und zweckmäßige Straßen unterstützt und erleichtert würde, denn die Lage derselben ist Fabrikunternehmungen ganz außerordentlich günstig. Für diese Stadt ist es eine Lebensfrage, daß sie von der Posen-Bromberger Chaussee berührt und so mit diesen beiden Hauptverkehrsorten in direkte Verbindung gesetzt werde. Außer dieser Stadt haben aber auch alle übrigen zahlreichen Orte, selbst Wongrowiec, gleiches Interesse, mit dem Hauptmarkte durch eine Chaussee verbunden zu werden, wodurch sie gleich den Anschluß an alle hier in Posen mündenden Chaussee- und Eisenbahnstraßen erreichen und also mitten in den Verkehr gezogen würden, und aus diesem Grunde hatten sich denn auch die Städte Wongrowiec und Schokken und viele andere interessirte Gemeinden erboten, das nöthige Terrain in ihren Bezirken unentgeltlich abzutreten, ja es waren von mehreren Seiten auch Geldbeiträge zum Bau offerirt, so daß man wohl keinen Zweifel mehr hegen konnte, es würde gegen die gleichfalls in Frage gestellte Richtung über Rogasen, die über Schokken um so mehr gewählt werden, als nicht nur letztere über eine Meile näher und für den Bau günstiger ist, so daß nach schon erfolgter Ermittelung allein an Baukosten eine Ersparniß von über 30,000 Thlr. in Aussicht ständen (die Ersparniß an Grundentschädigungen für unentgeltlich abgetretenes Terrain und durch offerirte baare Beiträge ungerechnet), sondern auch der ganze bisher so stiefmütterlich behandelte nordöstliche Theil des Großherzogthums, der sich durch seine Terrainverhältnisse vorzüglich zu gewerblichen Anlagen eignet, mit Posen in direkte Verbindung gesetzt und dadurch an den Vortheilen der neuen Kommunikationswege, die hier aus- und einmünden, betheiligt würde. Trotzdem aber nun, daß sich das Bedürfniß, die Chaussee in dieser, das Großherzogthum zwischen Posen und Bromberg mitten und direkt durchschneidenden Richtung zu legen, durch die von den betheiligten Gemeinden gebotenen Opfer ausspricht und sich kein Drang zeigt, die Eisenbahnen in einer andern Richtung, als auf Posen und Bromberg zu erreichen, hat dennoch nicht nur die Postverwaltung den Lauf der Posten auf Samter statt auf Posen gerichtet, sondern aus Veranlassung der nun eingerichteten Postkurse ist auch das Projekt entstanden, die Verbindung zwischen der Ost- und der Stettin-Posener Bahn für die Orte zwischen Posen und Bromberg durch eine dem jetzigen Postenlauf entsprechende Chaussee zwischen Bialosliwie und Samter, durch welche Schokken und dessen Umgegend umgangen und ganz ohne Verbindung gelassen würde, herzustellen. Wir haben schon oben gesagt, daß der jetzige Postenlauf im nördlichen Theile des Großherzogthums den Bedürfnissen des Verkehrs nicht entspricht, also auch eine Chaussee in dieser Richtung nicht; man wird vielmehr unbedingt von dem gewählten System abgehen und mehr berücksichtigen müssen, daß Posen der Centralpunkt alles Handelsverkehrs ist, also auch Posen als den Centralpunkt aller Kommunikationen bei Regulirung der Postkurse im Auge behalten müssen, denn die Erfahrung muß die Wahl leiten. Der Verkehr läßt sich durch Posteinrichtungen seinen Weg nicht vorschreiben, ohne darunter zu leiden. Wenn sich aber nun auch der Lauf der Posten leicht ändern läßt, so ist dies nicht mit Chausseen so leicht der Fall, und es würde daher etwas vorschnell handeln heißen, den versuchsweisen Experimenten der Postverwaltung die Richtungen von Chausseen anzupassen, besonders wenn dadurch Städte und ganze Gegenden von dem Verkehr ausgeschlossen werden. Uebrigens zeigte sich der Oberpräsident v. Puttkammer, als er kürzlich auf seiner Rückreise von Bromberg die proponirte Chausseelinie von Wongrowiec über Schokken nach Murowana-Goslyn besichtigte, ganz verwundert über die Schönheit der ihm nur als eine unfruchtbare Sandwüste geschilderten Gegend, und wir wollen hoffen, daß diese Enttäuschung dazu beitragen werde, daß in dieser Angelegenheit die Vorstellungen Derer Gehör finden, welche ihr Leben hindurch Gelegenheit hatten, mit den Verhältnissen und Bedürfnissen der Provinz bekannt zu werden.

Berlin, 13. August. Das dem Kaufmann Joseph Neuß Sohn zu Aachen unter dem 9. Oktober 1850 ertheilte Patent auf eine für neu und eigenthümlich erkannte Konstruktion von Leitwalzen und Spulenträgern an einer Feinspinn-Maschine für Wolle, ist erloschen.

P. [Dünger-Mittel.] Die Anpreisungen von Universal-Düngungs-Mitteln und dergleichen wiederholen sich von Jahr zu Jahr, woraus sich leider schließen läßt, daß es noch viel leichtgläubige Landwirthe geben muß, welche sich durch vielversprechende Annoncen Geld aus der Tasche locken lassen. Deswegen ist es erfreulich zu hören, daß ein solches Mittel „Birke's chemisch-konzentrirter Dünger", welcher eine solche Wirkung äußern sollte, daß der Acker ohne jeden andern Dünger bebaut werden könnte, die Behörden zu Versuchen veranlaßt hat. Im Auftrage des Landes-Oekonomie-Kollegiums wurden auf den landwirthschaftlichen Lehranstalten zu Regenwalde, Eldena, Proskau und Poppelsdorf Versuche mit diesem Samen-Düngungsmittel gemacht, welche an allen vier Orten ungünstig für dasselbe ausfielen. Ueberhaupt kann nicht genug darauf aufmerksam gemacht werden, daß es ein Universal-Düngungsmittel nicht giebt und wegen der verschiedenartigen Zusammensetzung des Bodens, wegen der verschiedenartigen Bedürfnisse der mannigfaltigen Feldfrüchte, selbst wegen des verschiedenartigen Einflusses des Klimas, der Luft, des Lichts, überhaupt der örtlichen Verhältnisse nicht geben kann, ebensowenig als es ein Universal-Heilmittel oder ein Universal-Nahrungsmittel giebt oder geben kann. Insbesondere können die Samen-Düngungsmittel niemals den Stallmist und die mineralischen Düngungsmittel entbehrlich machen, resp. ersetzen, denn wenn jene auch vielleicht in einzelnen Fällen der aus dem Samenkorn entstehenden Pflanze die nöthige Nahrung kräftiger und geeigneter zu geben im Stande sein sollten, so sind es doch diese, welche nicht allein der entwickelten Pflanze Nahrung geben müssen, wenn das Samenkorn verzehrt ist und mit diesem die Wirkung des Samen-Düngers aufgehört hat, sondern welche auch in mechanischer Hinsicht den Boden wesentlich verbessern, was durch kein künstliches Düngepulver und durch keine Dünger-Auflösung erreicht werden wird. Wenn auch diese künstlichen Düngungsmittel zur Aushülfe oft viel werth sind, so kann man doch jede Anpreisung eines solchen Mittels, welche behauptet, daß anderer Dünger durch Anwendung desselben entbehrlich wird, als Marktschreierei betrachten.

---

* [Oesterreichs Handel mit Tunis.] Die Anstellung eines österreichischen General-Konsuls für Tunis eröffnete Mittel und Wege, um von diesem wichtigen Handelsplatz aus weitere Verbindungen längs der Küste zwischen Egypten und Algerien und in das Innere Afrika's einzuleiten. Die Fahrt von Triest nach Tunis ist sehr leicht und kann von Küstenfahrern unternommen werden, und dennoch war bisher der Verkehr mit Tunis kaum der Rede werth. Der Werth der Ausfuhren betrug 1848 63,339 Fl.; im J. 1849 250,166 Fl.; der Werth der Einfuhren 1848 125,234, im J. 1849 Null. Die Ausfuhr österreichischer Manufakturwaaren nach Tunis ist mehr wie unbedeutend. Jetzt sind es die Engländer und Franzosen, welche den dortigen Markt beherrschen. Die neuen getroffenen Maßregeln dürften nun Oesterreich auch daran Theil nehmen lassen.

---

* [Das Pennypost-System], welches gegenwärtig unter den Staats-Oekonomen aller Staaten große Verehrer zählt — von dem großen Publikum, welches unter allen Verhältnissen lieber weniger als mehr Geld ausgiebt, gar nicht zu reden — das Pennyportosystem sagen wir, hat jetzt vielleicht nur eine Klasse von Gegnern, und das sind die Finanzmänner der Regierungen. Aber auch diese sind nicht prinzipielle Feinde des Rowlandschen Systemes, und ihrer Angst vor etwaigen unwiederbringlichen Einnahmeausfällen kann am zweckmäßigsten begegnet werden, wenn sich die Presse Jahr für Jahr die Mühe nimmt, die Resultate des wohlfeilen Portosatzes in England — als des einzigen Staates, welcher in dieser Beziehung eine radikale Reform angenommen hat — zu veröffentlichen. Die erste allgemeine Reduktion des Portosatzes in England fand bekanntlich im Jahre 1839 (5. Dezbr.) statt; statt des heutigen Pennysatzes wurde für ganz kurze Zeit der Fourpenny-Satz eingeführt. Zu jener Zeit betrug die Zahl der durch die Post expedirten Briefe 75,907,572; die Brutto-Einnahme der Regierung 2,339,727 Sh., der Nettoertrag 1,652,424 Sh. Im letzten Jahre stieg die Summe der expedirten Briefe auf Dreihundert sieben und vierzig Millionen, demnach fünf mal mehr als im Jahre 1839 Der Ertrag der Pennystempel belief sich auf 2,264,648 Sh. Geht man etwas mehr ins Detail, so findet man, daß die Vermehrung der Korrespondenz in Irland, Schottland und England gleichen Schritt hielt — was beiläufig gesagt, schon mit zu den Beweisen gehört, daß die Vortheile des Systems nicht auf unbegrenzte geographische, soziale und merkantilische Verhältnisse allein anwendbar sind. — Während nämlich im Jahre 1839 die Zahl der expedirten Briefe in England, Irland und Schottland 59,982,520; 8,301,904; 7,623,148 war, stiegen diese resp. Zahlen im vergangenen Jahre auf 276,252,642; 35,388,895, und 35,427,534. Von 1839 bis 1850 nahmen die Summen aller im vereinigten Königreiche abgegebenen Briefe zwischen 10 bis 20 Millionen zu und nur im Jahre 1848 gab es blos 6 Mill. Briefe mehr als im J. 1847, während das Plus in 1845 gegen 1844 25 Mill. ausmachte. Freilich wurden in dieser Zeit die Ausgaben für den Postdienst vermehrt, aber auch diese Vermehrung erscheint in einem günstigen Verhältnisse zum Nutzen und zur Bequemlichkeit, welche dadurch dem Publikum erwuchsen. Während nämlich die Briefausgaben ums fünffache vermehrt wurden, stiegen die Kosten des

Dienstes blos um das zwei- und einhalbfache. Sie betrugen im Jahre 1839 686,768 Sh., im Jahr 1850 1,460,785 Sh. (davon 10,000 Sh. für Pensionen). In gleicher Weise nimmt auch die Cirkulation der sogenannten, durch die Post expedirten Geldordres zu, die dem Publikum gewissermaßen noch bequemer sind als die Reduktion des Briefporto's. Im Jahre 1840, wo diese bequemen Geldversendungen durch Postanweisungen zuerst eingeführt wurden, gingen auf Postwege in England 240,063 Sh., in Irland 623,732 Sh., in Schottland 697,143 Sh. Im Jahre 1850 dagegen in England 7,173,622 Sh., in Irland 623,732 Sh., und in Schottland 697,143 Sh. Alle zumeist in kleinen Summen, durchschnittlich zu 385. Die Kosten dieses Zweiges der Postanstalt sind jetzt schon mehr als gedeckt; sie betrugen im letzten Jahre 70,577 Sh., die Einnahme 73,813 Sh. — Diese Ziffern sprechen wohl deutlicher als jedes theoretische Raisonnement, und wie sehr dadurch der Verkehr zum Vortheil der Gesammtheit und mittelbar zum Nutzen der Staatseinnahmen gefördert wird, braucht wohl nicht erst auseinander gesetzt zu werden.

London, 11. August. [Indigo.] Nach Kurpa und Madras bleibt Frage fürs Inland und für einigermaßen gute Loose wird willig 3d Avanz bezahlt. In Bengal, besonders Export-Qualität, ist die Auswahl so schlecht, daß die wenigen, vom Auslande einlaufenden Ordres nur theilweise effektuirt werden können. Indigo in Suronen. Die Eigner der für gestern zum Verkauf aufgestellten 263 Sur. Guatimala bestanden zum Theil auf ca. 4d höheren Preisen, als die letzhin bezahlten; da man sich jedoch dieser Erhöhung trotz der bestehenden guten Meinung nicht unterwerfen wollte, so wurde kaum der vierte Theil ungefähr in dem seitherigen Werthverhältnisse abgesetzt. Diese Sorte bleibt sowohl für Export als Consumo beliebt. — Zink 14 Pfd. St. 12s 6d. (Bresl. Hdl.-Bl.)

Mannigfaltiges.

⊙ Kissingen, Anfang August. [Das Badeleben] dieses Jahres reicht nicht an das Gewimmel und den Glanz des vorigen. Indeß fehlt es weder an Besuchern noch Vergnügungen. Bis jetzt zählt die Badeliste etwas über 3000 Nummern. Auch einige Schlesier sind darunter, namentlich Breslauer. An Russen und Engländern ist kein Mangel. Unter Ersteren sticht eine Fürstin allbekannten Namens hervor. Allezeit pflegt sie in ausgewählter Toilette und mit einem kleinen Gefolge zu erscheinen. Eine Mantille von schwarzem Sammet mit Goldstickerei, welche von ihr bisweilen getragen wird, soll etwa 600 Thlr. kosten. Und dergleichen Gewänder hat sie einige. Ein hiesiger russischer Staatsrath hat 4 Bediente, wahrscheinlich Leibeigene, und 3 Hunde bei sich. Bis vor wenig Tagen war ein Kaufmann aus New-York hier mit Frau, Familie und Bedienung, zusammen 11 Personen. Er ist mit seinem eigenen Schiffe herübergefahren, bezahlte für die bloße Wohnung wöchentlich 200 Gulden und segelt mit seinem eigenen Schiffe jetzt wieder nach Hause. Eine englische Dame macht einiges Aufsehn und Gerede durch eine riesige stählerne Kette, welche sie tagtäglich am Gürtel trägt. Alles guckt sie an, wenn sie vorüberklirrt, und erschöpft sich in Muthmaßungen über die Sonderlichkeit. Für drei Gemächer, Wohn-, Schlaf- und Badestube, man badet in der Regel bei sich zu Hause, einschließlich Betten und Badewäsche, ein angenehmes, bequemes, freundliches Quartier, den Heilquellen ziemlich nahe, mit einer Aussicht auf die ganze Stadt und die nahen Berge, werden wöchentlich 12 Gulden gezahlt. Das ganze gesellige Leben ist leidlich. Zur Lust fährt man nach Trimburg, 1½ Meilen von hier; auch nach dem Bade Brückenau, 3½ Meilen von hier. Ein Wagen dorthin auf einen Tag kostet 9 Gulden. Tyroler Sänger verfolgen den Reisenden durch ganz Deutschland. Auch hier kann er ihrem Gejodel nicht entgehen. Im Theater spielt man von 4 bis 6 Uhr, ganz hübsch, aber theuer. Seit Beginn der diesjährigen Badezeit sind Moorbäder eingerichtet. Die neuliche Predigt in der evangelischen Kirche über die Taufe war der Form nach unerquicklich; dem Inhalte nach, strotzend von starrem, steifem Dogmatismus, noch unerquicklicher. Mühselige und Beladene, die hier aus dem reichen Gnadenquell Genesung, mindestens Linderung schöpfen wollen, sehnen sich nach einer anderen Kanzelkost, als die, welche ihnen durch derlei Vorträge in Gläubigkeit aufgeschüsselt wird.

A (Breslau, 14. August.) [Was die Berliner Kritik werth ist.] Auf einer Bücher-Auktion, die in voriger Woche hier statt fand, kamen Sagen und romantische Erzählungen von Ludwig Rellstab, 3 Bde. vor. Kein Mensch that ein Gebot. Man nahm noch: Berlin und die Berliner von Ernst Kossak hinzu, erst im Jahre 1850 erschienen. Kein Mensch that ein Gebot. Da that man noch „Tänzerin und Gräfin", Roman von Theodor Mügge, 2 Bde. hinzu. Ein Makulaturhändler bot für alle sechs Bände einen, sage einen Silbergroschen, und — Niemand bot mehr. Der Makulaturhändler erhielt den Zuschlag.

— Der Kuryer Warszawski bringt noch immer fast in jeder Nummer aus dem Königreich Polen Nachrichten von ungeheuren Orkanen, Wolkenbrüchen und Hagelschlägen, die dort in manchen Gegenden einen unberechenbaren Schaden angerichtet haben. So meldet derselbe in einer seiner letzten Nummern: Von zwei Seiten sind uns aus dem lubliner Kreise übereinstimmende Nachrichten von einem furchtbaren Hagelwetter zugekommen, das vor der Sonnenfinsterniß die dortigen Gegenden heimgesucht hat. Wenn wir sagen: vor der Sonnenfinsterniß, so wollen wir damit keineswegs die Meinung aussprechen, als ob dieselbe auf dieses furchtbare Naturereigniß irgend einen Einfluß ausgeübt hätte, sondern wir wollen damit blos den Zeitpunkt bezeichnen, wann dasselbe stattgefunden hat. Am 24. Juli fiel in dem Dorfe Hajowniki, drei Meilen von Krasny-Staw, Vormittags während eines furchtbaren Orkanes Hagel von der Größe eines Hühnereies, vernichtete sämmtliche Sommersaaten und verschlämmte die Felder und Wiesen. Manche Hagelkörner wogen 10—24 Loth. Dieser Orkan erstreckte sich über den größten Theil des Kreises und hat gegen 20 Dörfer entweder vollständig, oder theilweise vernichtet. Eine Stunde darnach fand man auf den verheerten Feldern erschlagene Hasen, Störche und viele andere Vögel. Herzzerreißend war der Anblick der von dem Unglück betroffenen Bewohner, die weinend und jammernd auf den Trümmern ihrer Habe standen. Das gegenwärtige Jahr ist für die dortigen Gegenden auch in der That ein wahres Unglücksjahr; denn auch die Kartoffel, sonst die einzige Nahrung der dortigen Landleute, fängt an, Spuren von ihrer gewöhnlichen Krankheit zu zeigen und das vom Hagel verschont gebliebene Getreide ist größtentheils verfault. Das Barometer steht in jenen Gegenden schon seit 5 Wochen beständig auf Regen; bei uns hat die Witterung doch mehr gewechselt, aber sie neigt sich immer mehr zum Regen, als zu schönem Wetter. Selbst der Tag der Sonnenfinsterniß war fast im ganzen lubliner Kreise nicht besser, als die früheren Tage, weshalb es auch nicht möglich war, die Sonnenfinsterniß zu beobachten.

— [Mad. Schröder-Devrient.] Die einst berühmte dramatische Sängerin Schröder-Devrient lebt jetzt nach ihrer abermaligen Verheirathung mit einem reichen kurländischen Gutsbesitzer, v. Bock, in Gotha.

— Aus Hermannstadt, 6. August, berichtet der „S. B.": Gestern und vorgestern Abends und in den beiden Nächten erlebten wir mit der ganzen Umgegend wahrhaft furchtbare Gewitter mit Hagelschlag und Wolkenbruch. Von allen Seiten gehen Nachrichten von Ueberschwemmungen und Verwüstungen ein. Die Brücke über den Cibin hinter Westen ist abgerissen; ebenso jene in Talmatsch; mehrere Wirthschaftsgebäude daselbst sind eingestürzt; an mehreren Orten hat der furchtbare Regen die geschnittene Frucht den Leuten von den Feldern weggeschwemmt; die Straßen sind namentlich wegen der weggerissenen Brücken unpraktikabel geworden. Es ist zu besorgen, daß das Wetter in den im Gebirge liegenden Dörfern noch ärger gehaust habe. Die Passage nach Kronstadt und Stolzenburg ist gesperrt; die Post dahin ist zurückgekommen. Der Altfluß beim rothen Thurm ist 17 Fuß höher, als sonst. — Auch aus Klausenburg und Umgegend laufen Berichte von Verheerungen ein, welche das Wasser angerichtet hat. Mehrere Brücken und darunter die große Bogenbrücke von Nagy Kapus sind eingestürzt, so daß die Passage gerade zu einer Zeit, wo die Frequenz auf der Reichsstraße von hier nach Ungarn eine so bedeutende ist, hierdurch erschwert wird.

[478] **Bekanntmachung.**

Post-Dampfschiff-Verbindung zwischen Stettin und Kopenhagen.

Die Post-Dampfschiff-Fahrten zwischen Stettin und Kopenhagen finden in diesem Jahre wie folgt statt:

aus Stettin Dinstag und Freitag Mittags, nach Ankunft des um 6¾ Uhr früh von Berlin abgehenden Eisenbahnzuges,
in Kopenhagen Mittwoch und Sonnabend früh;
entgegengesetzt:
aus Kopenhagen Sonntag und Mittwoch Nachmittags,
in Stettin Montag und Donnerstag Vormittags, berechnet auf den Anschluß an den um 12 Uhr Mittags nach Berlin abgehenden Eisenbahnzug.

Das am Dinstag von Stettin abfahrende Schiff steht mit dem am Mittwoch Mittags von Kopenhagen nach Gothenburg und Christiania abgehenden Dampfschiffe in genauem Zusammenhange und vermittelt auf diese Weise eine ununterbrochene Verbindung mit Gothenburg und Norwegen.

Das Passagegeld für die Reise von Stettin oder von Swinemünde nach Kopenhagen oder entgegengesetzt beträgt: für den ersten Platz 7½ Thaler, für den zweiten Platz 5¼ Thaler und für einen Deckplatz 3 Thaler Preuß. Cour. Auf Mitnahme von Kindern und auf Reisen von Familien findet eine Moderation Anwendung. Güter werden gegen billige Fracht befördert. — Für eine Tour von Stettin nur nach Swinemünde oder entgegengesetzt beträgt das Passagiergeld 1½ Thaler pro Person mit der Maßgabe, daß für Domestiken, die mit ihren Herrschaften reisen, der ermäßigte Satz von ⅔ Thalern Preuß. Cour. pro Person erhoben wird.

Berlin, den 4. August 1851. **General-Post-Amt.**

[1535] Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Selma mit dem Kaufmann Herrn Julius Gumpertz aus Züllichau, zeigen wir Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst an. Oppeln, am 13. August 1851.

R. Lachs und Frau.

[1547] Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 12. d. M. in Herrn-Motschelnitz vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Münsterberg, den 15. August 1851.

Eduard Petzold, Rektor.
Auguste Petzold, geb. Brand.

[684] Entbindungs-Anzeige.

Meine Frau Emma, geb. v. Gladis, ist in der Nacht vom 12. zum 13. d. M. von einem Mädchen glücklich entbunden worden.

Kempen, den 13. August 1851.

Heese, Kreisrichter.

[1521] Todes-Anzeige.

Heute Morgen 10 Uhr starb unser geliebter Gatte, Vater und Schwiegervater, der Juwelier und Goldarbeiter Jakob Guttentag. Um stille Theilnahme bittend, zeigen dies Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung an:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 13. August 1851.

[1546] Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche meinen verstorbenen und am 11. d. M. beerdigten Ehegatten, den Fournier-Fabrikanten und Tischlermeister C. Schaffrinsky so zahlreich zu seiner Ruhestätte begleitet haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank. Insbesondere danke ich der hochlöbl. Tischlermeister-Innung für den mir so freundlich geleisteten Beistand, als auch dem Gesangverein für das bei der stattgefundenen Beerdigung abgesungene Lied.

Breslau, den 13. Aug. 1851.

Elisabet verw. Schaffrinsky, geb. Werner.

[1523] **20 Thlr.**

sichere ich demjenigen zu, welcher mir den Brandstifter, oder den Verbreiter des verläumderischen Gerüchts, daß ich das in meinem Hause Nr. 19 am Neumarkt in der Nacht vom 12. zum 13. d. M. im Entstehen gewesene Feuer selbst angestiftet habe, dergestalt namhaft macht, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.

Kramer.

Theater-Repertoire.

Freitag den 15. August. 36ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Bei erhöhten Preisen. Neu einstudirt: „Othello, der Mohr von Venedig.“ Oper in 3 Akten, Musik von Rossini. — Desdemona, Frau de la Grange, von der großen Oper zu Paris, als vorletzte Gastrolle. Rodrigo, Herr Reer, herzogl. Kammersänger zu Koburg, als vorletzte Gastrolle.

Sonnabend den 16. Aug. 37ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Neu einstudirt: „Mutter und Sohn.“ Schauspiel in 5 Akten (und 2 Abtheilungen) mit freier Benutzung des Bremer'schen Romans „Die Nachbarn“ von Charlotte Birch-Pfeiffer. — Bruno, Herr Collin, vom Stadt-Theater zu Frankfurt a. M.: Stephan von Momsfelt, Herr Heese, Franziska, Frau Heese, vom königl. Hoftheater zu Dresden, als Gäste.

[680] Bei C. F. Weigmann ist soeben in zweiter Auflage erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Einiges über Salzbrunn von Dr. Rosemann, erstem Brunnen- und Badearzte. gr. 8. in eleg. Umschlag. 6 Sgr.

[1522] **Bekanntmachung.**

Indem ich das von meinen Mitarbeitern verbreitete Gerücht, als hätte ich mein Geschäft niedergelegt, für unwahr erkläre, mache ich gleichzeitig bekannt, daß ich solches nach wie vor betreibe.

Marggraf,
Brunnen- und Röhrmeister,
Hinterdom. Hirschgasse Nr. 5.

Weiß-Garten.

Heute, Freitag den 15. August
21tes Abonnements-Konzert
der **Springerschen Kapelle**
unter der Haupt-Direktion des königl. Musik-Direktors Hrn. Schön.

Zur Aufführung kommt unter Anderem: Ouvertüre z. Oper: Wilhelm Tell, von Rossini. Finale, II. Akt aus d. Oper: Don Juan, von Mozart.

Große Sinfonie (F-moll) von Louis Maurer.
Anfang 5 Uhr, Ende nach 9 Uhr.
Entree für Nicht-Abonnenten, für Herren 5 Sgr., [1533] für Damen 2½ Sgr.

Liebich's Garten.

Heute Militär-Konzert
vom Musikchor des königl. 19. Infant.-Regts.
[375] Anfang 6 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Schießwerder-Garten.

Heute Freitag: **Illumination, Feuerwerk** und großes **Konzert** der „Philharmonie“ unter Direktion des Herrn Göbel. Anfang 4 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr. Mitglieder der löbl. städtischen Ressource 1 Sgr. [1414]

[1400] Helm-Verein.

Sonnabend, den 16. August: **Concert** vom Musikchor des 19. Infanterie-Regiments. Anfang 6 Uhr.

Bad Obernigk.

Von Montag den 18. d. Mts. ab sind im hiesigen Bade wieder Wohnungen zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt
die Bade-Inspektion.
Obernigk, den 13. August 1851. [1410]

Bitte an edle Menschenfreunde.

Ein junger, gebildeter Mann, der vorzügliche musikalische Talente besitzt, nicht aber die erforderlichen Mittel zur weitern Ausbildung, ersucht edle Menschenherzen um ein Darlehn oder sonstige Unterstützung zu obigem Zwecke. Mittheilungen werden auf frankirte Anfragen unter der Chiffre **A. B.** Sagan ertheilt. [664]

[686] **Dank und Empfehlung.**

Obgleich wegen eines Versehens bei Aufnahme meiner Gebäude in die Feuer-Versicherungs-Anstalt Borussia, derselben statutenmäßig das Recht zustand, die in Folge des im vorigen Jahre durch Blitzstrahl mich betroffenen Brandunglücks beanspruchte Entschädigung mir zu versagen, so ist mir dennoch durch die freundliche Mitwirkung des Hauptagenten, Herrn Kaufmann **Dühring** zu Liegnitz, und dem vorhergegangener Revision Seitens der Direktion auf eine mich ganz zufriedenstellende Weise abgefunden worden. Ich halte mich verpflichtet, dafür nicht nur meinen Dank öffentlich auszusprechen, **sondern auch die Feuer-Versicherungs-Anstalt Borussia als eine loyale Jedem zu empfehlen.**

Tentschel bei Liegnitz, den 12. August 1851.
Ernst Scholz, Rustikalbesitzer.

[499] **Bekanntmachung.**

Höherer Anordnung zu Folge soll das in der Schloßjurisdiktion zu Rybnik am sogenannten Schloßplatze gelegene ehemalige königliche Justiziariats-Gebäude nebst Zubehör, bestehend in einem massiven, einstöckigen, mit Schindeln gedeckten Wohngebäude nebst Stallgebäuden und Garten, im Wege der öffentlichen Licitation veräußert werden.

Der Termin hierzu ist
auf den 8. September,
Vormittags 10 Uhr,
in dem Lokale des königlichen Domainen-Rent-Amts zu Rybnik anberaumt.

Kauflustige werden hiermit eingeladen, sich an diesem Termine einzufinden und ihre Gebote abzugeben.

Das Kaufgelder-Minimum ist auf 2700 Rthlr., wörtlich:

Zwei Tausend Sieben Hundert Thaler,
festgesetzt.

Die speziellen, so wie die allgemeinen Veräußerungs-Bedingungen und Licitations-Regeln, desgleichen ein Grundriß von den Gebäulichkeiten sind dem königl. Domainen-Rent-Amte zu Rybnik zugefertigt worden.

Diese Schriftstücke können Kaufliebhaber daher im genannten Rent-Amt oder in unserer Domainen-Registratur hierselbst einsehen, die Gebäulichkeiten selbst aber nach vorheriger Anfrage bei dem königlichen Domainen-Rentmeister-Herrn **Hampe** zu Rybnik zu jeder schicklichen Zeit in Augenschein nehmen.

Oppeln, den 10. August 1851.
Königliche Regierung.
Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

[380] **Ediktal-Vorladung.**

Ueber den Nachlaß des am 11. August 1850 **ab intestato** verstorbenen Rittmeisters a. D. und Rittergutsbesitzers Ernst Karl Julius Stegmann auf Mückendorf, ist heute der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden.

Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am
17. September Vorm. 10 Uhr
vor dem Hrn. Kreis-Richter **Eisvert** im Parteienzimmer des hiesigen Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Strehlen, den 19. Mai 1851.
Königl. Kreis-Gericht. **I.** Abtheilung.

[497] **Bekanntmachung.**

Die bei dem hiesigen Stadtgerichts-Neubau entbehrlich gewordenen **Rüstmaterialien** sollen öffentlich versteigert werden, wozu auf Mittwoch den 20. d. M., Morgens 7 Uhr, Termin an Ort und Stelle angesetzt wird. Das Verzeichniß und die Bedingungen liegen im Baubüreau daselbst aus.

Breslau, den 13. August 1851.
Königl. Bau-Verwaltung.

[677] **Bekanntmachung.**

Der Brückenzoll an der Weistritzbrücke in Fürstenau ist wieder in Hebung gesetzt und verpachtet.

Königl. Haus-Fideikommiß-Amt Fürstenau.

[691] **Offener Bürgermeister-Posten.**

Der hiesige Bürgermeister-Posten, mit welchem ein jährliches Einkommen von 400 Rtl. nebst freier Wohnung (letztere jedoch ohne Bezug auf die Pension) verbunden ist, wird zum 1. Oktober d. J. vakant. Befähigte Bewerber wollen ihre Meldungen bis zum 15. September d. J. an uns einsenden.

Trachenberg, den 14. August 1851.
Der Gemeinde-Rath.

[477] **Freiwilliger Verkauf.**

In einer belebten Provinzialstadt Niederschlesiens ist veränderungshalber ein seit 3 Jahren neu und massiv erbautes, zwei Stock hohes Wohnhaus, enthaltend 10 heizbare Stuben, Kammern, Keller 2c., verbunden mit einem Obst-, Gemüse- und Grasegarten von circa einem Morgen, aus freier Hand zu verkaufen.

Die näheren Bedingungen sind bei dem Rathmann und Maurermeister Herrn Gansel, oder bei dem Gastwirth zum goldnen Hirsch, Herrn **Rothe** zu Bunzlau, persönlich oder durch portofreie Briefe zu erfahren.

[500] **Fischerei-Verpachtung.**

Zur anderweitigen Verpachtung der wilden Fischerei auf den Vincent-Elbing-Grundstücken und in der alten Oder, vor dem Oder- und Sandthore bei Breslau, von Georgi 1852 bis dahin 1853, ist
auf den 29. August d. J.,
Vormittags von 11—12 Uhr,
ein öffentlicher Bietungs-Termin in dem unterzeichneten Amte (Ritterplatz Nr. 6) anberaumt worden, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Breslau, den 14. August 1851.
Königliches Rent-Amt.

Im landwirthschaftlichen Institute zu Jena,

welches in diesem Halbjahre in das zweite Vierteljahrhundert seines Bestehens getreten ist, werden die Vorlesungen des nächsten Halbjahres am 27. Oktober beginnen. Wer daran Theil nehmen will, hat sich einige Zeit vorher an den unterzeichneten Direktor zu wenden. (S. Nachricht von dem landwirthschaftlichen Institute zu Jena. Bei Fr. Frommann. Jena 1850. Preis 2 Sgr.)

Jena, am 30. Juli 1851. [685] **Friedrich G. Schulze.**

[687] Schickfus, Schlesische Chronica, Folio, 3 Thlr.; Thebesius, Liegnitzer Jahrbücher v. Scharfer, Fol., 1⅔ Thlr.; Canabich, Geographie, eleg. geb., 1847, 1¼ Thlr.; Möhler, Symbolik, 1843, eleg. u. neu, 1⅔ Thlr.; Wimmer, Flora v. Schlesien, 2 B. Hfrz., 1844, 2 Thlr.; Pharmacopoea borussica, 6. Aufl. 1846, 1½ Thlr.; Dinter, Schullehrerbibel von Dr. Wilhelm, 9 B., 1846, sauber u. neu, 5 Thlr.; Sinapius, Schlesische Adels-Curiositäten, 2 B., 4. Lederband, 1720 (sehr selten), 10 Thlr.; Shakspeare's Werke v. Ortlepp, 16 B. m. Stahlst., in ganz Leinw., 3½ Thlr.; Göthe, 40 B., sehr eleg. u. neu, 18 Thlr.; Jean Paul in 33 B., 1842, in gepreßter Leinw., 18 Thlr.; Byrons Werke, v. mehreren übers., 10 B. Hfrz. mit 10 K., 2 Thlr.; Janko, der ungarische Roßhirt, v. Beck, 1 Thlr.; Gedichte v. Beck, 1½ Thlr.; Neustädt, Schmetterlinge Schlesiens, 68 kolor. Kupfertafeln u. neu f. 3 Thlr. bei

Friedländer, Kupferschmiedestraße Nr. 40.

[675] Sammlung architektonischer Entwürfe

von Schinkel, mit Text. Heft 1—18 sind billig zu kaufen in der Kunsthandlung von F. Karsch.

[1543] In Gorkau

Sonntag den 17. August Horn-Konzert.
W. Schmidt.

[1391] In der hiesigen Synagogen-Gemeinde sind die Stellen eines Rabbiners, Kantors und Schuldieners vom 1. Oktober d. J. zu besetzen. Hierzu qualifizirte Subjekte, die für einen oder den andern Posten konkurriren wollen, haben ihre Qualifikations- und Führungs-Atteste an die Unterzeichneten franko einzusenden, wobei bemerkt wird, daß Denjenigen, deren Anträge unbeachtet bleiben, die quäst. Papiere pr. Couvert retournirt werden.

Myslowitz, den 10. August 1851.
Der Synagogen-Vorstand
und Repräsentanten-Kollegium.

[1526] **Anfrage.**

Ist die Nikolaistraße an der Ecke der Herrenstraße den Droschken als Standplatz angewiesen? Es stehen dort gewöhnlich 3, 4, auch mehr Droschken, welche den freien Verkehr der sehr belebten engen Straße behindern.

Die Defektur einer hiesigen Apotheke

[1544] ist zum Michaelis-Termin zu besetzen. Näheres ertheilt **J. H. Büchler**, Junkernstr. 12.

[1407] Gasthof-Verkauf.

In einer belebten Kreisstadt Niederschlesiens ist ein seit 10 Jahren neu gebauter Gasthof erster Klasse, in welchem sich 10 bewohnbare Zimmer, Tanzsaal und ein Verkaufsgewölbe befinden, für circa 100 Pferde Stallung, Wagen-Remise, Garten nebst Kegelbahn und eine vollständig eingerichtete Destillation aus freier Hand zu verkaufen. Das Inventarium beläuft sich auf circa 800 Rthlr. und wird bei dem Verkauf berechnet. Portofreie Adressen unter **C. R. S.** übernimmt und befördert Herr **Liedecke** in Breslau, Stockgasse Nr. 28.

[690] Ein sehr schönes Gut

mit den herrlichsten Gebäuden, bestem Boden, mittelgroß, äußerst rentabel, nahe bei Breslau, zwischen 2 Zuckerfabriken, selbst mit allen Requisiten zur Anlage einer Zucker- und Cichorienfabrik auf's Vortheilhafteste ausgestattet, ist wegen Familienverhältnissen sogleich billig mit 4—5000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näheres sagt **J. Gottwald**, Ohlauerstraße in den 3 Kränzen.

[678] Das zum Dominium Schedlau gehörende, an der Straße von Falkenberg nach Löwen gelegene, ganz massive, mit Billard, Kegelbahn und schönen Räumlichkeiten versehene **Gasthaus** soll von Michaelis d. J. ab verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin auf
Sonnabend den 30. August d. J.
angesetzt. Kautionsfähige Pächter werden hierzu eingeladen und können die Pachtbedingungen im dasigen Wirthschafts-Amt einsehen werden.

[1545] Die zu Cawallen im Breslauer Kreise und eine Meile von der Hauptstadt gelegene Erbscholtisei, bestehend aus einem Areal von circa 477 Morgen, guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, kompletten lebendem und todtem Inventarium, Ziegelei, Kretscham, Fleischereien 2c. nebst vollständiger Ernte, ist Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen. Für Selbstkäufer ist das Nähere an Ort und Stelle und bei Unterzeichnetem zu erfahren.

Seiffersdorf bei Ohlau, den 12. Aug. 1851.
Hoffmann, Rittergutsbesitzer.

[1415] Claviaturbelege

von Elfen- und Ochsenbein, Eben- und Claviaturholz, empfiehlt zu den billigsten Preisen:
J. Zimpel, Katharinenstr. Nr. 7.

[1542] **Auktion.** Am 16. d. M. Mittags 12 Uhr soll auf dem Zwingerplatze ein Reisewagen mit Patentfedern, dergl. Achsen, ganz und halb zu verdecken, mit Gewehrkasten und verschiedenen andern Bequemlichkeiten versehen, versteigert werden.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Auktion. Heute Nachm. 2 Uhr sollen in Nr. 14 Mäntlerstraße verschiedene Buchbinder-Werkzeuge und Utensilien versteigert werden.
[1540] **Mannig**, Aukt.-Kom.

[1541] **Auktion.** Am 16. d. Mts. Vorm. 10 Uhr sollen in Nr. 7 Bischofsstr. verschiedene Weine und Cigarren versteigert werden.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

[689] Die Auktion von dem Bücherlager des Antiquar Ernst ist verschoben. Sie beginnt aber ganz bestimmt am 15. Septbr. Nachmittag von 2 Uhr an.

Reeler Heirathsantrag.

Ein Geschäftsmann, Anfangs 30., dem Kunstfache angehörend, sucht auf diesem offiziellen Wege, wegen Mangel an Damen-Bekanntschaft eine Lebensgefährtin. Jungfrauen oder Wittfrauen (ohne Kinder), die geneigt wären und ein disponibles Vermögen von 4—500 Rtl. besitzen, bitte ich zur Anbahnung näherer Bekanntschaft unter Adresse **J. C. W.** Nr. 28 poste restante Breslau Anmeldungen bis 20. d. Mts. zu machen. [1536]

[681] **Eine königliche Domäne,**
die ein Areal von 2100 Morgen hat, weiset zur Verpachtung nach, das Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

[1518] Vom 1. September d. J. ab findet bei dem Dominium Mittel-Seichwitz ein durch gute Zeugnisse und Sachkenntnisse empfohlener **Brennerei-Beamter** bei der Brennerei dieses Gutes (von 1800 Quart) eine Anstellung, und kann sich in frankirten Briefen an das Dom. Mittel-Seichwitz, Kr. Rosenberg O.-S., wenden.

[1530] **Fleißige ehrliche Knaben**
finden in einer Fabrik baldige Beschäftigung. Ring Nr. 34 beim Kaufmann J. S. Gerlitz.

[1413] Eine gebildete alleinstehende Dame sucht ein Engagement als Gesellschafterin bloß gegen freie Station. Adressen unter **L. M.** werden poste restante Breslau erbeten.

[1528] **Ein tüchtiger Flügelspieler,**
der zugleich Elementar-Unterricht ertheilen kann, findet bei einem Grafen nicht weit von Oppeln eine sehr schöne Stellung. Man melde sich sogleich unter **G. S.** poste restante Breslau, franco.

[1520] Gut gebrannte **Mauerziegeln,** welche franko hiesigen Oderufers in vierzehn Tagen successive zu liefern sind, werden zu kaufen gesucht. Proben mit Beifügung einer Probe werden franco angenommen Roßmarkt Nr. 11, 3te Etage.

[1527] Beste dänische Stücken- und feine Maler-Schlemmkreide offeriren zu den billigsten Preisen:
C. F. Schöngarth u. **Zisch**, Karlsstr. 47.

Besten neuen
holl. Voll-Hering,
das Stück 1½ Sgr., das Gebind mit 45—48 Stück 1⅓ Rtl.

C. F. Rettig,
Kupferschmiede-Strasse
No. 26.
[676]

Eine ländliche Besitzung

[128]

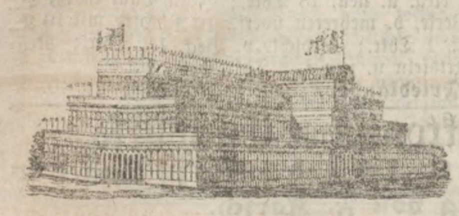
mit einem Wohngebäude von 6 Zimmern, Küchen nebst Zubehör, nebst einem englischen und einem Gemüse-Garten mit Glashaus ist billig zu verkaufen. — Die Besitzung liegt 1000 Schritt von einer kleinen Stadt entfernt und kann man dieselbe bequem in $1\frac{1}{8}$ Stunden vermittelst der Niederschl. Eisenbahn von Breslau aus erreichen. Das Nähere bei dem Commissionär Behrend, Ohlauerstr. Nr. 79.

---

[527]

Schriften für Buchbinder

sind vorräthig in der Schriftgießerei von **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau.**



Einzeichnungen zu der Reise **nach London und zurück** während der Zeit der Industrie-Ausstellung durch Vermittelung der Herren Köpp und Schütte in Berlin für **100 Thlr.** ab Berlin, wie Nr. 157 und 158 der Breslauer Zeitung nachweist, übernimmt in Breslau **C. A. Kudraß,** Herrenstraße 20. [599]

Erklärung.

Die Herren Koepp und Schütte sind ermächtigt, die Namen sämmtlicher von ihnen nach London beförderten Passagirre als den früheren belobenden Erklärungen vollkommen beipflichtend zu veröffentlichen; sie könnten mehrere Hunderte von Namen publiziren, wenn der Raum es gestattete und solches nicht überflüssig erschiene, sie beschränken sich daher auf die untenstehenden:

Dr. Hartmann, Regenwalde. J. Sachse, Lengefeld (Sachsen). Landshutter, Appellationsger.-Rath, Frankfurt a. O. Jacobi, Kaufmann, Breslau. Wiehel, Rentier, Schweden. Dr. Gossow u. Frau, Osterode. Schmidt, Vermessungsrevisor, Stargardt. Sadowski nebst Frau, Oliva bei Danzig. Hocke, Warschau. Pitrowski, Gastwirth, Posen. Fischer, Kaufmann, Breslau. Richter u. Rohn, Fabrikanten, Warnstedt. Frey, Professor, aus Jassy, Willmanns, Fabrikant, Berlin. Bruschke, Gutsbesitzer, Reichenbach. Mendel und Boeckler, Kaufleute aus Wittstock. Hartwig u. Bernhard, Apotheker, Danzig u. Tilsit. Steinberg, Kaufmann, Tilsit. Lilienthal, Kaufmann, Tilsit. Dr. Neumann, Berlin. C. A. Franke, Bromberg. F. Wilke, Berlin. Dr. Heinicke, Hohenstein. Mollard u. Meyer, Kammergerichts-Räthe, Berlin. Wittich, Kunsthändler, u. Wittich, Historienmaler, Berlin. Böck, Justizrath, Danzig. Koßmann, Rechtsanwalt, Danzig. Buddach, geh. Regierungs-Rath, Kassel. Geppert, Justizrath, Berlin. Horneffe, Kaufmann, Königsberg. Hacker, Gutsbesitzer, Papowo. Kirchner, Kreis-Gerichtsrath, Elbing. Martini, Rechts-Anwalt, Grätz bei Posen. Cohn, Kaufmann, Deßau. Conta Poßneck; Bohtz, Oberamtmann; Schmagorei; Mad. Schmidt, Sanitätsräthin, Zielenzig. Kolshorn, Kaufmann, Schwiebus. v. Pritzelwitz, Gußwitz. Johann Liebig, Jean Liebig und Anton Koenig, Kaufleute, Reichenberg in Böhmen.

[1524] Ein großes Umschlagetuch ist am 13. d. M. an der Oderbrücke verloren worden. Der ehrliche Finder wolle es Werderstraße Nr. 33 abgeben.

[1519] **Zu kaufen wird gesucht:** Ein Flügel-Instrument, gut gehalten, Ring 49, im Comptoir, erste Etage.

Frisches Rothwild,

frisches Rehwild und Rehvorderkeulen empfiehlt: [1529]

Wildhändler **R. Koch**, Ring 9.

Frische wilde Enten,

erhielt ich wiederum und empfehle dieselben.

W. Beier, Wildhändler,

[1537] Kupferschmiedestr. 16, im Keller.

[1517] Neue Gasse Nr. 18 an der Promenade ist eine Wohnung zu vermiethen. Das Nähere eine Stiege zu erfragen.

[1534] Büttnerstraße Nr. 3 ist die 2te Etage zu vermiethen.

[1539] **Karlsstraße Nr. 49**

ist eine kleine Wohnung in der ersten Etage für den festen Preis von 45 Thlrn. zu vermiethen und Michaelis zu beziehen.

Näheres Schweidnitzerstr. Nr. 11, im Comtoir.

[1538] **Karlsstraße Nr. 48**

ist die 2te Etage, bestehend aus 5 Piecen nebst Zubehör zu vermiethen und Michaelis zu beziehen.

Näheres Schweidnitzerstr. Nr. 11, im Comtoir.

Neue Taschenstraße Nr. 4

in Breslau steht ein sehr wenig gebrauchter, leichter, halbgedeckter Neutitscheiner Wagen sofort zum Verkauf. Näheres zu erfahren im ersten Stock. [1531]

[1525] Schmiedebrücke Nr. 56 ist nahe am Ecke nach der Kupferschmiedestraße ein offenes Gewölbe zu vermiethen. Näheres am Ringe Nr. 21, zwei Treppen hoch.

[1532] Malergasse Nr. 28

ist eine freundlich möblirte Vorderstube für einen Herrn zu vermiethen.

---

[688] Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.

Amtsrath Thär aus Panthen. Partik. von Hüser, geh. Reg.-Rath Göring, Major Ilgner und Lieut. v. Loos aus Berlin. Ingenieur de L'Espée aus Paris. Partik. de Goyen aus Metz Ober-Ingenieur Winterhalder aus Gräfenberg kommend. Reg.-Rath v. Minutoli aus Liegnitz. Major v. Kleist und Divisions-Auditeur Zeese aus Neisse. Gastwirth Lüdeke aus Neustadt E.-W. Landräthin Hufeland und Lieut. Hufeland aus Marksdorf. Lieut. Baron v. Koppy aus Görlitz. Frau v. Hänel-Cronenthal aus Leipzig. Staatsräthin v. Briskorn aus Mitau. Apotheker Freundt aus Königsberg. Kaufm. Mayer aus Naumburg.

Markt-Preise.

Breslau am 14. August 1851.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare	
Weißer Weizen	60	58	56	54	Sgr.
Gelber dito	57	55	54	52	"
Roggen . . .	43	41	39	37	"
Gerste . . .	32	30	28	26	"
Hafer	27	25	24	23	"
Raps	70	68	65	63	"
Sommer-Rübsen	56	55	53	51	"
Spiritus . . .	$7\frac{1}{3}$ Rtl. bez.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

---

13. u. 14. Aug.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"10,09"'	27"9,75"'	27"8,88"'
Luftwärme	+ 14,2	+ 11,4	+ 20,1
Thaupunkt	+ 9,10	+ 7,93	+ 6,63
Dunstsättigung	66 pCt.	75 pCt.	34 pCt.
Wind	NO	NNO	SO
Wetter	heiter	heiter	Schleierw.
Wärme der Oder		+ 16,0	

---

[494] In der Sort.-Buchhandlung **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** ist zu haben

Neueste Erfahrungen und Entdeckungen

über die Verfertigung aller

Oel- und Lack-Firnisse,

als: Copalfirniß, Jungferncopal, Körper- oder Kutschenkasten-Copalfirniß, schnell trocknender Copalfirniß, heller Kutschenfirniß, Wagenfirniß, Firniß für Tafelwerk, schwarzer Lack, braunschweiger Schwarz, blasser Bernsteinfirniß, Firniß für Eisenwerk, Goldgrund für türkisch Papier, Goldgrund zum Bronciren, Mastix- oder Gemäldefirniß, Firniß für Papiertapeten, Krystallfirniß, weißer und brauner Weingeistfirniß, Goldlack, rother Weingeistlack, blasser Messinglack, gewöhnlicher Bernsteinfirniß, Firniß zu Gemälden, Goldfirniß für alle Metalle, weißer Lackfirniß, romanischer Geigenlack 2c. und die Bereitung der verschiedenen Kitte. Nebst Angabe der hierzu nöthigen Geräthschaften. Von **C. F. Willert,** prakt. Fabrikanten.

2te Auflage. Preis 15 Sgr. Verlag von Reichel.

---

[495] Die **Kräuterarzeneien** sind die naturgemäßen und allein sicheren Heilmittel in allen Krankheiten. Eine genaue Darlegung des Systems und der Heilmethode Morisons, und ein dringendes Wort an das Publikum, **Leben und Gesundheit** betreffend, von R. v. H. Preis 5 Sgr.

Verlag von Schmalz in Leipzig, und vorräthig bei **Graß, Barth u. Comp.** in Breslau Herrenstraße Nr. 20.

So eben ist in neuer Auflage erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sammlung christlicher Lieder

für evangelische Gemeinen

zur öffentlichen und stillen Erbauung.

(Jauersches Gesangbuch.)

8. 49 Bogen. $12\frac{1}{2}$ Sgr.

[692] **Graß, Barth u. Comp.,** Verlagsbuchhandlung.

---

[268]

Mieths-Quittungsbücher,

das Stück 1 Sgr., sind vorräthig im Comtoir der Buchdruckerei von **Graß, Barth u. Comp.,** Herrenstraße Nr. 20.

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. aus	**Oberschles.**	Pers.-Züge	7 Uhr, 1 Uhr; nach Oppeln 5 Uhr 40 M. Abends. / 3 U. 30 M., 8 U. 20 M. Abd.; von Oppeln 9 U. 45 M. Mrg.
Abg. nach / Ank. von	**Berlin**	Pers.-Züge	$8\frac{1}{4}$ U. M., $5\frac{3}{4}$ U. NM. / 10 U. M., 7 U. Abds. — Güterzüge: 7 U. M., $11\frac{3}{4}$ U. V Mit. / $8\frac{3}{4}$ U. M., $6\frac{1}{2}$ U. NM.
Abg. nach / Abg. von	**Freiburg**		6 Uhr 30 Min. Mrg., 1 U. Mittags, 5 Uhr 30 Min. Abends / 5 Uhr 45 Min. Mrg., 1 U. 18. M. Mittags, 8 Uhr Abends.
Abg. von	**Schweidnitz**		5 U. 40 M. Mrg., 1 U. 15 M. Mittags, 7 U. 50 M. Abends, zum Anschluß nach Freiburg 6 Uhr 40 Min. Abends.

Börsenberichte.

Breslau, 14. August. Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten $95\frac{1}{2}$ Br., Kaiserliche Dukaten $95\frac{1}{2}$ Br. Friedrichsd'or $113\frac{2}{3}$ Br. Louisd'or $108\frac{5}{6}$ Br. Polnische Bank-Billets $94\frac{5}{6}$ Br. Oesterreichische Banknoten $86\frac{1}{12}$ Br. Freiwillige Staats-Anleihe 5% $108\frac{1}{4}$ Br. Neue Preuß. Anleihe $4\frac{1}{2}$% $104\frac{1}{2}$ Br. Staats-Schuld-Scheine $3\frac{1}{2}$% $89\frac{1}{4}$ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine $121\frac{3}{4}$ Gl. Preußische Bank-Antheile — — Breslauer Stadt-Obligationen 4% $99\frac{1}{2}$ Gl. Breslauer Kämmerei-Obligationen $4\frac{1}{2}$% $102\frac{1}{2}$ Gl. Breslauer Gerechtigkeits-Obligationen $4\frac{1}{2}$% — — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% $102\frac{3}{4}$ Gl., neue $3\frac{1}{2}$% $93\frac{1}{2}$ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $96\frac{1}{4}$ Gl., neue schlesische Pfandbriefe 4% $104\frac{1}{4}$ Br., Litt. B. 4% $103\frac{1}{4}$ Gl., $3\frac{1}{2}$% $94\frac{11}{12}$ Br. Rentenbriefe $101\frac{5}{12}$ Br. Alte polnische Pfandbriefe 4% $95\frac{7}{12}$ Br., neue $95\frac{7}{12}$ Br. Polnische Partial-Obligationen à 300 Fl. 4% — — Polnische Schatz-Obligationen 4% 84 Gl. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Polnische Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhessische Prämienscheine à 40 Rtl. — — Badische Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger $80\frac{5}{6}$ Br., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. $3\frac{1}{2}$% $135\frac{7}{12}$ Br., Litt. B. $3\frac{1}{2}$% 123 Br., Litt. C. 4% — — Krakau-Oberschlesische 4% $84\frac{1}{4}$ Br., Priorität 4% — — Niederschlesisch-Märk. $3\frac{1}{2}$% $93\frac{1}{4}$ Br., Priorität 4% — — Priorität 5% Serie I. und II. — — Priorität 5% Serie III. — — Wilhelmsbahn (Kosel Oderberger) 4% — — Neisse-Brieger 4% $57\frac{1}{2}$ Br. Köln-Mindener $3\frac{1}{2}$% — — Priorität 5% II. Emiss. $105\frac{1}{4}$ Br. Sächsisch-Schlesische 4% — — Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% $38\frac{11}{12}$ Br. Posen-Stargard $3\frac{1}{2}$% — — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat $141\frac{1}{2}$ Gl. Hamburg k. Sicht $150\frac{1}{3}$ Gl., 2 Monat $149\frac{1}{3}$ Gl. London 3 Monat 6. $20\frac{5}{12}$ Br., k. Sicht — — Leipzig — — Paris 2 Monat — — Augsburg 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin k. Sicht $100\frac{1}{12}$ Br., 2 Monat $99\frac{1}{6}$ Gl. Frankfurt a. M. 2 Monat — —

Berlin, 13. August. Die bevorstehende Medio-Liquidation veranlaßte heute einige Verkäufe, wodurch einzelne Effekten sich etwas niedriger als gestern stellten, wogegen Hamburger und Kiel-Altonaer Eisenbahn-Aktien wieder höher bezahlt wurden. Das Geschäft war im Allgemeinen sehr leblos.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden $3\frac{1}{3}$% $108\frac{3}{8}$ à 108 bez., Priorität 5% 105 bez. Krakau-Oberschlesische 4% $84\frac{1}{4}$ Br., Priorität 4% 87 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 39 à $38\frac{3}{4}$ bez., Priorität 5% $100\frac{1}{4}$ Br. Niederschlesisch-Märkische $3\frac{1}{2}$% 93 bez. und Br., Priorität 4% 98 bez. und Gl., Priorität 5% 103 Gld., Serie III. 5% $104\frac{1}{2}$ bez. und Br. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% $28\frac{1}{2}$ Gl. Oberschlesische Litt. A. $3\frac{1}{2}$% $135\frac{1}{4}$ bez. und Br., Litt. B. $3\frac{1}{2}$% $122\frac{1}{2}$ Br. — Geld- und Fonds-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5% $107\frac{1}{2}$ Br. Staats-Anleihe 1850 $4\frac{1}{2}$% $104\frac{3}{8}$ bez. und Gld. Staats-Schuld-Scheine $3\frac{1}{2}$% 89 bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine 123 Gl. Posener Pfandbriefe 4% $102\frac{3}{4}$ Gld., $3\frac{1}{2}$% $93\frac{3}{8}$ bez. Preußische Bank-Antheile 102 à $101\frac{1}{4}$ bez. Polnische Pfandbriefe alte 4% $95\frac{1}{4}$ Br., neue 4% $95\frac{1}{4}$ Br. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% $84\frac{3}{4}$ Br., à 300 Fl. $143\frac{1}{4}$ Gld.

Wien, 13. August. Fonds fest und 5% Metall. etwas höher bezahlt, Bankaktien waren matter; Donaudampfsch.-Aktien dagegen höher begehrt; Nordbahnaktien wurden von $152\frac{5}{8}$ bis $151\frac{7}{8}$ gemacht. Wechsel fast unverändert, ebenso Silber, Gold etwas fester. Coupons wieder matter.

5% Metalliques $96\frac{7}{8}$, $4\frac{1}{2}$% $84\frac{3}{8}$; Nordbahn 152; Coupons 1%; Hamburg 2 Monat $174\frac{3}{4}$; London 3 Monat 11. 38.; Silber $118\frac{7}{8}$.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.